

Sudetenpost



Erscheinungsort Wels P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 16,- LoGZ 79E

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 13 / 14

Wien - Linz, 8. Juli 1999

45. Jahrgang

**Václav Havel besuchte
Vertriebene - im Kosovo**

(Seite 2)

**Der Abschub der
Deutschen verlief gut**

(Seite 4)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 12)

Österreich hart gegen Temelin und lahm gegen Beneš-Dekrete

Die österreichische Bundesregierung vertritt in der Auseinandersetzung um das umstrittene Atomkraftwerksprojekt im südböhmischen Temelin einen zunehmend harten Kurs gegenüber Prag. Bezüglich der vom Parlament geforderten Aufhebung der Beneš-Dekrete verfolgt sie dagegen weiter einen Schmusekurs. Das kam zuletzt wieder bei einem Wien-Besuch von Staatspräsident Václav Havel, anlässlich des zehnten Jahrestages des Falles des Eisernen Vorhanges an der österreichisch-ungarischen Grenze am 27. Juni 1989, zum Ausdruck. Obwohl der Nationalrat am 19. Mai mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und Liberalen die Beneš-Dekrete ausdrücklich zu einem „europäischen Problem“ erklärt und die Bundesregierung auf-

gefordert hatte, „auf die Aufhebung von fortbestehenden Gesetzen und Dekreten aus den Jahren 1945 und 1946, die sich auf die Vertreibung einzelner Volksgruppen aus der ehemaligen Tschechoslowakei und im ehemaligen Jugoslawien hinzuwirken“, wurde diese Forderung von Bundeskanzler Viktor Klima gegenüber Havel überhaupt nicht vertreten und von Vizekanzler Außenminister Wolfgang Schüssel nur in sehr verklausulierter Form. Schüssel drückte immerhin die Hoffnung aus, daß sich Wege finden ließen, die auch eine rechtliche Regelung in dieser Frage ermöglichen. Österreich erwarte „ehrlche Worte“, so Schüssel. Es sei klar gesagt, daß die Beneš-Dekrete „mit den heutigen Standards nicht vereinbar“ seien.

Deren Aufhebung verlangte der Vizekanzler aber nicht explizit. Klima begrüßte lediglich die geplante Einrichtung einer Historikerkommission, welche „die dunklen Kapitel der Geschichte beleuchten werde“. Eine solche Historikerkommission hatte der tschechische Ministerpräsident Milos Zeman schon bei einem Besuch in Wien im vergangenen Herbst mit Klima vereinbart. Seither war allerdings von einer Umsetzung dieser Vereinbarung keine Rede mehr gewesen. Viel deutlicher brachte Klima dagegen zum Ausdruck, daß Österreich Tschechien bei den Vorbereitungen des EU-Beitrittes tatkräftig unterstützen werde: Klima wörtlich: „Wir werden das unterstützen, wo wir nur können“...

Das Bild der Heimat



Goldenstein. Ein Porträt der Stadt lesen Sie auf Seite 7 dieser Ausgabe

Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Herrn Rudolf Zednik, Ried im Innkreis

**Samtene
Diskussion**

VON MANFRED MAURER

ANLÄSSLICH DES zehnten Jahrestages des Falles des Eisernen Vorhanges, der in Tschechien zur sogenannten „Samtenen Revolution“ geführt hatte, war kürzlich auch der damalige Dissident und nunmehrige tschechische Präsident Václav Havel zu einem Symposium in Wien eingeladen. Mit nach Wien brachte Havel den höchsten Orden seines Staates, den „Orden des Weißen Löwen“. Ausgezeichnet wurde damit der Leiter des Jüdischen Dokumentationszentrums, Simon Wiesenthal, was nicht einer gewissen Ironie, um nicht zu sagen: eines gewissen Zynismus entbehrte, der dem Geehrten aber offenbar entgangen ist: Daß sich ein prominentes Rassistensopfer vom Repräsentanten eines Staates, der rassistische Gesetze als unverzichtbaren Bestandteil seiner Rechtsordnung aufrechterhält und auch noch verteidigt, einen Orden umhängen läßt, ist nicht nur etwas sonderbar, sondern deutet auf ein sehr selektives Verständnis Wiesenthals von Recht und Gerechtigkeit hin.

ABER WIR WOLLEN uns nicht Wiesenthals Kopf zerbrechen. Viel ärgerlicher war da schon, wie österreichische Spitzenpolitiker Havel mit Samthandschuhen anfaßten. Ja gut, immerhin kam das Thema Vertreibung der Sudetendeutschen bei den Treffen Havels mit Bundeskanzler Klima und Vizekanzler Außenminister Schüssel zur Sprache. Man mag das – gemessen an der früher geübten gleichgültigen Wortlosigkeit – schon als Fortschritt bewerten. Doch gemessen an der klaren Sprache, die Klima wie Schüssel in bezug auf das von Österreich abgelehnte Atomkraftwerksprojekt Temelin fanden, waren ihre Äußerungen zum Vertriebenenproblem nicht wirklich dazu angetan, Tschechien die Notwendigkeit eines Umdenkprozesses klarzumachen. Dabei hat die Regierung vom Parlament einen ganz klaren Auftrag erhalten: Nämlich, auf die Aufhebung der Beneš-Dekrete hinzuwirken. Havel wurde in Wien nicht klipp und klar gesagt, daß Österreich dies von der Tschechischen Republik verlangt. Es genügt jedenfalls nicht, wenn Herr Klima die Einrichtung einer Historikerkommission begrüßt. Nachdem es eine solche bereits einmal gegeben hat und die Einrichtung einer weiteren Historikerkommission schon bei Milos Zeman's Wien-Besuch im vergangenen Herbst als Erfolg verkauft wurde, ohne daß eine solche bisher eingesetzt wurde, drängt sich die Frage auf, ob es hier vielleicht nur um Schaumschlägerei ohne die Absicht politischer Konsequenzen geht.

DIE EINHALTUNG europäischer Standards, die Österreich für die Atomkraftwerke osteuropäischer Beitrittsverträge fordert, müßte mindestens ebenso klar in bezug auf die Menschenrechte verlangt werden. Doch hier beschränkt sich die Bundesregierung auf einen „samtenen Diskussion“ mit den hochverehrten „samtenen Revolutionären“ von einst. Dabei sollte mittlerweile – auch aufgrund der Lehren aus der Atomdiskussion – allen klar sein: Von tschechischen Politikern wird man nur dann ernst genommen, wenn man mit ihnen Tacheles redet.

**FORMULARDRUCK
GENSTORFER**
Ges.m.b.H. & Co KG • Im Hühnersteig 9 • A-4020 Linz
Telefon: (0 73 2) 27 43 51-0 • Fax (0 7 32) 27 43 53 17

Vor nicht einmal vierzehn Tagen glaubten viele Landsleute ihren Augen und Ohren nicht trauen zu können. Verlangte doch der amerikanische Präsident Bill Clinton allen Ernstes, das serbische Volk müsse sich des Unrechts der Vertreibung und der furchtbaren Verbrechen im Kosovo bewußt werden und dies auch bereuen, sonst gäbe es keinen Cent für den Wiederaufbau. Ein starkes, richtiges und wichtiges Wort, dem jeder anständige und rechtlich orientierte Mensch nur zustimmen kann. Stellungnahmen zu diesem Thema sollten doch eigentlich folgen. Nichts dergleichen, fast totale Funkstille. Hat es sich vielleicht jetzt bis in die USA herumgesprochen, daß viel umfangreichere Verbrechen nach dem Zweiten Weltkrieg, sogar unter Duldung der Siegermächte, das heißt auch der USA, stattgefunden haben. Ist jetzt deswegen Schweigen angesagt? Die gesetzlichen Bestimmungen, die zu den damaligen Vertreibungen führten, sind noch heute Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung und werden sogar vehement verteidigt. Von Bereuen ist hier nicht die Rede, außer bei einigen wenigen Tschechen, die dafür von ihren Landsleuten angegriffen werden. Einer in der CR erscheinenden Zeitung vom 1. August 1998 entnehme ich, daß laut einer Umfrage der Agentur Sofres Factum bloß 5,2 Prozent der tschechischen Bevölkerung der Meinung sind, die Vertreibungsdekrete von 1945 sollten aufgehoben werden, während 74,9 Prozent

Gedanken des Bundesobmannes

nach wie vor für ihre Aufrechterhaltung plädieren. 79,6 Prozent der Befragten sind der Meinung, daß der Erlaß der Vertreibungsdekrete nach dem Zweiten Weltkrieg, sprich die Vertreibung, richtig war. Sicherlich werden sich diese Ansichten noch positiv laufend verändern, aber was würde Bill Clinton heute dazu sagen? Wenn er verlangt, daß das serbische Staatsvolk Reue zu zeigen habe, muß ich korrekterweise dazu sagen: Man muß unterscheiden. Die Serben, die Tschechen, die Deutschen, die Juden, die Amerikaner, die Russen, ... haben wir nicht genug von diesen Pauschalbegriffen? Was wußte der Serbe aus Innerserbien überhaupt über die Verbrechen im Kosovo? Er kannte meist nur die Lügen aus dem offiziellen Rundfunk, dem Fernsehen und den Regierungszeitungen. Die nationalistische, kommunistische und rassistische Propaganda ist doch heute so perfektioniert, wie die Werbung in unseren Breiten, und arbeitet genau so effizient. Halbwahrheiten, unterschwellige Wünsche und historische Trugbilder werden mit überlieferten Scheinwahrheiten gekonnt vermischt. Wer fragt heute noch nach Wahrheiten? Was ist Wahrheit überhaupt? Wieviel Wahrheit gibt es? Was wußte daher der Serbe, der nicht im Kosovo lebte, wirklich von den dortigen Verbrechen, an denen seine dort lebenden Landsleute sogar beteiligt waren?

Was erfuhr der Tscheche aus dem Inneren Böhmens über die Vertreibung der Sudetendeutschen, wenn er nicht selbst als „Goldgräber“ 1945 in die Vertreibungsgebiete fuhr, um sich dort zu bereichern? Warum glauben viele Bewohner Innerböhmens das Märchen von den plötzlich ins Land gekommenen Deutschen? Weil die Existenz der seit Jahrhunderten im Land befindlichen Sudetendeutschen eine Natürlichkeit war, die niemanden deswegen auffiel. Es fiel aber auf, daß plötzlich „Deutsche“ da waren und zwar Soldaten. Der vertragsmäßige Anschluß des Sudetenlandes an das damalige Deutsche Reich, das auch Österreich beinhaltete, wurde von Hitler ja propagandistisch entsprechend ausgeschlachtet, als sein Verdienst „verkauft“, obwohl das Münchener Abkommen nur die Durchführungsbestimmungen der Prager Abtretung vom 21. September 1938 war, die England und Frankreich einvernehmlich mit der tschechischen Regierung unter Beneš ausgehandelt hatten. Wir mußten jedoch die Rechnung dafür bezahlen. Was erlebte der einfache Tscheche damals? Zu Ende des Jahres 1938 kamen das tschechische Militär und die Staatsbeamten, die ab 1918 im Sudetenland eingesetzt wurden, mit ihren Familien wieder ins Innere Böhmens. Sie mußten der deutschen Verwaltung Platz machen. Dies prägte sich in der Volks-

meinung ein, und als dann im März 1939 gar deutsches Militär ins Land und auf den Hradschin kam – ohne daß es überhaupt einen Widerstand gab – war der Grundstock für die Propagandalüge „Die Deutschen kamen mit Hitler und wurden daher 1945 ausgewiesen“, gelegt. Was sollte dabei nicht richtig sein, fragen sich sogar noch heute viele Bewohner Innerböhmens, die Jahrzehnte zuerst der nationalistischen und dann der kommunistischen Propaganda ausgesetzt waren? Das ist der eine Teil der statistischen Befragten. Jene tschechischen Staatsbürger, die in den Sudetengebieten leben und die Wahrheit, mit der sie laufend konfrontiert (Bauten, Friedhöfe, Inschriften u.a.m.) werden, ebenso kennen müssen wie die Serben im Kosovo, haben meist sehr persönliche Motive, die Vertreibung zu loben und zu verteidigen. Es ist auch oft schon die dritte Generation, die befragt wird und sich ihre eigene Meinung auf Grund der Überlieferungen gebildet hat, die aus den oben genannten Gründen mit der geschichtlichen Realität meist wenig gemeinsam hat.

Was hier helfen kann, ist objektive Information, nochmals Information und wieder Information. Dies gilt für die Situation im Kosovo ebenso wie für unsere Anliegen, und leider braucht dies Zeit. Ohne jedoch Grundvoraussetzungen zu erfüllen, kann der Weg zum Wiederaufbau oder in die EU dann sehr lange dauern, meint

Ihr Bundesobmann Karsten Eder

Chef des Vertreiberstaates besuchte im Kosovo heimgekehrte Vertriebene Ob Václav Havel an die historischen Parallelen zumindest dachte?

Václav Havel hatte es besonders eilig: Als erstes Staatsoberhaupt eines NATO-Landes stattete der tschechische Präsident im Kosovo heimgekehrte Vertriebene Ende Juni einen Besuch ab. Der Besuch löste heftige Diskussionen aus – allerdings nicht etwa über sich aufdrängende historische Parallelen.

Was würde wohl ein deutscher Staatspräsident im Angesicht der heimgekehrten Vertriebenen im Kosovo sagen? Er würde sicher nicht darauf vergessen, irgendwie zu erwähnen, daß Deutschland auch wegen seiner historischen Verantwortung mitgeholfen hat, dem Treiben Milosevic' ein Ende zu setzen und die Heimkehr der Kosovo-Albaner zu ermöglichen. Schließlich kann kein Deutscher Gutes tun, ohne dieses mit dem Makel des schlechten Gewissens zu relativieren. Václav Havel, wiewohl Moralist bis zur Penetranz, scheinen solche Probleme nicht zu plagen: Im Kosovo besichtigte er die Folgen der Vertreibung und die Heimkehrer, ohne auch nur mit einem Wort darauf einzuge-

hen, daß er ja auch der Repräsentant eines Vertreiberstaates ist. Sein Amtskollege Milosevic wurde in die Schranken gewiesen, muß nun die Annullierung seiner mehr oder weniger formellen Vertreibungsdekrete hinnehmen – während Havel mehr oder weniger freiwillig die nicht annullierten tschechischen Vertreibungsdekrete repräsentiert. Mußte sich da nicht im Angesicht der Heimkehrer das schlechte Gewissen in Havels Kopf melden? Mußte es sich ihm da nicht aufdrängen, den Widerspruch anzusprechen: Die Beteiligung des NATO-Staates Tschechien an der Bekämpfung der Vertreibung einerseits und die Unfähigkeit eben dieses Staates zur Bereinigung seiner eigenen Vertreibungsgeschichte andererseits? Mußten ihn unter dem Eindruck des im Kosovo Erlebten nicht die Umfrageergebnisse aus der Heimat elektrisieren, derzufolge drei Viertel der Tschechen einfach sagen: „Rückkehr von Vertriebenen kommt nicht in Frage!“? Nein, nichts von all dem. Havel sagte im Kosovo bzw. nach seiner Rückkehr nichts von dem, das er sich ehrlicher Moralist zwangsläufig hätte denken müssen.

Mit der Unbekümmertheit eines Amateurstaatsmannes war er einfach ohne Einladung, Visum oder Paß in die serbische Provinz gereist und mit der Unbekümmertheit eines Spätgebo-

renen ließ er dort seine Ratschläge vom Stapel: die internationale Gemeinschaft müsse nun nach dem Krieg im Kosovo das friedliche Zusammenleben der Menschen in der Region unterstützen. Das sagt ein Staatspräsident, der es zumindest widerspruchslos hingenommen hatte, daß sein Land nicht wirklich die Grundlagen für eine echte Versöhnung mit den Vertriebenen geschaffen, sondern nur deren einseitige Versöhnungsgesten konsumiert und auf die deutsche Canossa-Mentalität gebaut hat.

Das Belgrader Regime protestierte scharf gegen Havels Besuch im Kosovo: Havel sei „unangemeldet“ und unter Umgehung der üblichen diplomatischen Kanäle eingereist, so das jugoslawische Außenministerium. Da dieser „unannehmbare und extravagante“ Besuch nicht mit der jugoslawischen Seite abgesprochen war, habe Havel damit die „elementaren Grundsätze“ der internationalen Beziehungen und der diplomatischen Regeln mißachtet. Dies sei eine grobe Einmischung in innere jugoslawische Angelegenheiten.

Vielleicht hat sich das Milosevic-Regime aber auch nur deshalb so über den Besuch geärgert, weil er Belgrad vor Augen führte, wie sehr bei „ethnischer Säuberung“ mit zweierlei Maß gemessen wird ...

Drei Viertel der Tschechen gegen Rückkehr der Sudetendeutschen

Nicht weniger als drei von vier Tschechen lehnen eine dauerhafte Rückkehr von vertriebenen Sudetendeutschen ab. Das ergab eine Ende Juni veröffentlichte Umfrage des tschechischen Meinungsforschungsinstitutes STEM. Demnach sprachen sich 75 Prozent von 1617 Befragten gegen eine Ansiedlung von Vertriebenen beziehungsweise deren Nachkommen in Tschechien aus. Nur 24 Prozent der Befragten hätten mit einer Rückkehr von Vertriebenen kein Problem. In diese Gruppe fallen vor allem Jugendliche und Menschen mit höherer Bildung. Am striktesten gegen eine Rückkehr sind vor allem die Wähler linker Parteien.

Für die Sudetendeutschen Landsmannschaft in München ist das Ergebnis nicht überraschend. Schon frühere Umfragen hätten ergeben, daß die Vertreibung der Sudetendeutschen in Tschechien weitestgehend als gerechtfertigt angesehen werde. „Die Tschechen sind für einen EU-Beitritt mental noch nicht gerüstet“, sagte ein Sprecher der Landsmannschaft. Er verwies aber darauf, daß die meisten Sudetendeutschen gar nicht zurück wollten. Eine Ernid-Umfrage habe im Jahre 1996 ergeben, daß zum Beispiel in Bayern nur zehn Prozent der lebenden Sudetendeutschen „bedingt rückkehrwillig“ seien.



Im Kosovo kein Wort zu tschechischen Vertreibungsverbrechen gesagt, obwohl es sich aufgedrängt hätte.

Aufruf an alle Landsleute!

Bei der Staatsanwaltschaft Hof wird eine Anzeige des Heimatkreises Mies-Pilsen e. V. gegen Unbekannt wegen des Verdachts der Ermordung zahlreicher unschuldiger Zivilpersonen und gefangener deutscher Wehrmachtangehöriger im tschechischen Konzentrationslager Miröschau sowie im Bory-Gefängnis in Pilsen in der Zeit nach Beendigung des Krieges bearbeitet. Der Staatsanwaltschaft wurde schriftliches Beweismaterial mit Fotos sowie Filmmaterial, welches die Ermordung deutscher Kriegsgefangener beweist, zur Verfügung gestellt. Eine erste Einvernahme ist erfolgt. Gesucht werden nun weitere Zeitzeugen, die sachdienliche Hinweise über die Zustände in Pilsen und Miröschau geben können. Ein Zeitzeuge, der als Jugendlicher das Konzentrationslager Miröschau überlebt hat und dessen Mutter dort ermordet wurde, wird demnächst ausagen.

Nach beharrlicher Vorarbeit ist nun ein Durchbruch erzielt, und es kommt nun ganz auf uns an, ob wir bereit sind, unsere Kenntnisse an die Staatsanwaltschaft weiterzugeben. Den Ermordeten wären wir dies auf alle Fälle schuldig. Weitere Auskünfte erteilt:

Dr. Hans Mirtes, Eggergasse 12, 84160 Frontenhausen, Tel. 0 87 32 / 26 80.

An alle Frainer: Liebe Landsleute!

Für eine Dokumentation werden dringend - **leihweise** - alte Dokumente wie Fotografien / Ansichtskarten / Niederschriften von besonderen Ereignissen benötigt.

U. a. von Vereinen, Sehenswürdigkeiten (Felicital-Brunnen, Maria Schutz, Pöllerplatz, Obelisk, alte Bürgerschule, Pestsäule, Marktbrunnen etc.).

Zusendung erbeten an: Kommerzialrat W. Anderle, Schanzgasse 24, A-7461 Stadtschlaining, oder Ing. W. Schmidt, Untere Steig 18, D-88131 Lindau / Enzisweiler.

Die Rückerstattung wird garantiert.

Zwei politische Ereignisse aus jüngster Zeit führen uns drastisch vor Augen, in welcher prekären Lage unsere Volksgruppe geraten ist, genauer gesagt, sich die Sudetendeutschen selbst manövriert haben: Einmal die Deutsch-tschechische „Schlußstrich-Erklärung“ 1997 und zuletzt die Schröder-Zeman-Erklärung vom 8. März 1999, der zufolge beide Regierungen „diese Frage als abgeschlossen betrachten und weder heute noch in Zukunft

Von Dr. Gerd Kleinig

gegenseitige Eigentumsansprüche stellen werden“. Ohne hier auf die Rechtsproblematik eines solchen Verzichts im Hinblick auf eventuelle Regreßpflichtigkeit einzugehen, machen beide Ereignisse deutlich, daß die Tschechische Republik 54 Jahre nach der „Entgermanisierung“ ihr Ziel durch konsequente Verweigerungspolitik beinahe erreicht und die Früchte ihres historischen Raubzuges unter Dach und Fach gebracht hat. Mehr noch: Ausgerechnet zu dem Zeitpunkt, als die NATO gegen die Vertreibung im Kosovo einschritt, wurde der größte Vertreiberstaat Tschechien in die NATO aufgenommen. Und alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Tschechischen Republik ungeachtet ihrer diskriminierenden Rechtsordnung in Bälde auch die Ehre der EU-Mitgliedschaft zuteil werden wird.

Da Recht nur durchsetzbar ist, wenn es wahrgenommen (erstritten, eingeklagt, er kämpft) wird, ist der Politik – nüchtern betrachtet – kein Vorwurf zu machen. Es liegt stets an den Betroffenen selbst, ihrem Recht Geltung zu verschaffen. Folglich kommt niemand, dem unser Schicksal am Herzen liegt, umhin, sich mit der inneren Befindlichkeit unserer Volksgruppe und ihrer politischen Interessenvertretung näher zu befassen.

Von den fast 3,5 Mill. sudetendeutschen Vertriebenen dürfte heute bestenfalls noch ein knappes Drittel am Leben sein. Ihre Nachkommen sind in den Aufnahmeländern voll integriert und an den Geschehnissen rund um die Herkunft ihrer Eltern und Großeltern nicht interessiert. Somit „erledigt“ sich das Problem ganz im Sinne der tschechischen Politik schon in naher Zukunft von selbst.

Identifikation will verdient sein

Nach den mir vorliegenden Informationen bekennen sich in Deutschland nur noch rund 73.000 Landsleute (in Österreich gar nur etwa 3000), also weniger als 8 Prozent, zu ihrer politischen Vertretung! Tendenz weiter fallend. Die große Mehrheit steht aus Unzufriedenheit, Desinteresse oder Bequemlichkeit abseits. Was immer der Grund für diesen niederschmetternden Organisationsgrad sein

mag, er steht in jedem Fall im Zusammenhang mit der offiziellen Volksgruppenpolitik, weil auch Desinteresse und Bequemlichkeit Indikatoren für das Unvermögen sind, Menschen zur Identifikation zu mobilisieren.

Volksgruppenpolitik unter Ausschluß der Öffentlichkeit

Diese Entwicklung ist nicht weiter erstaunlich, wenn man sich – abgesehen von den Inhalten der Politik – zunächst einmal deren Form vergegenwärtigt. Die Tatsache, daß das latente Unrecht an den Sudetendeutschen inzwischen sogar politischen Entscheidungsträgern in Deutschland, in Österreich, in der EU, den USA usw. nur unzureichend oder gar nicht bekannt ist, daß ein Problembewußtsein in der Bevölkerung dieser Länder kaum existiert und daß daher die entscheidende

österreichische) Regierung: „... das Bundesverfassungsgericht wird die Frage der Schutzgewährung als politisches Problem einstufen ...“, wenn nicht die Schubkraft von zirka einem Drittel der im Parlament versammelten politischen Kräfte hinter dem Begehren steht. Andererseits müssen sich die Vertriebenen und ihre Verbände bewußt sein, daß sie sich mit ihren Eigentums- und Restitutionsansprüchen schon seit geraumer Zeit auf einer schiefen Ebene befinden: Ebenso wie völkerrechtliche Ansprüche, die nicht durchgesetzt werden, nach geraumer Zeit – auch ohne konkrete Verjährungsvorschriften – verwirken, wird auch die innerstaatliche Durchsetzung von Regreßansprüchen mit dem Zeitablauf immer unwahrscheinlicher (vgl. dazu auch Prof. Fastenrath, Prof. Tomuschat u. a.).

Deutlicher lassen sich die Versäumnisse

AVNOJ-Bestimmungen annehmen – haben alle politischen Entscheidungsträger daraufhin umfassendes Aufklärungsmaterial, die Medien Hintergrundinformationen erhalten?

Einseitige politische Ausrichtung und damit verbundenes „Wohlverhalten“ unserer Interessenvertretungen mag den Landsmannschaften und einzelnen Repräsentanten förderlich sein, den Anliegen der Volksgruppe ist sie kaum dienlich. Sie provoziert in jedem Fall parteipolitische Opposition, bindet die Hände und wirkt sich negativ auf das Image unserer Landsleute aus. Schließlich haben auch „Schirmherren“ mit Stehapplaus für die Deutsch-tschechische „Schlußstricherklärung“ gestimmt!

Ähnliches gilt für eine übertrieben nationalstische Einstellung mancher Funktionäre, die einer Internationalisierung der sudetendeutschen Frage abträglich, nicht zeitgemäß und für eine Imagekorrektur kontraproduktiv ist. Unser vordringliches Anliegen kann es nicht sein, für 14 oder gar 20 Millionen deutsche Vertreibungsoffer nach dem Zweiten Weltkrieg ins Feld zu ziehen, denn unsere schwachen Kräfte reichen nicht einmal für die Wiederherstellung des Rechts für 3,5 Millionen Sudetendeutsche aus.

„Auf die Stunde der Wahrheit vorbereitet?“

Durch den an Auszehrung leidenden Mitgliederstand der Landsmannschaften ist das enorme geistige und kämpferische Potential unserer Volksgruppe – supranational gesehen – noch nicht einmal ansatzweise ausgeschöpft. Eine gezielte Ansprache der großen „schweigenden Mehrheit“ und ihre Einbeziehung in den internen politischen Meinungsbildungsprozeß würde den Verantwortlichen vermutlich so manche Überraschung bescheren, aber auch ungeahnte Kräfte freisetzen. Dazu wäre freilich eine zentrale Erfassung möglichst aller Landsleute, unabhängig von Wohnort und SL-Mitgliedschaft, erforderlich, wie sie bisher nach meinem Kenntnisstand versäumt wurde.

Eine Volksgruppenvertretung trägt nicht nur Verantwortung für die Lebenden, sondern auch Verantwortung für die Ermordeten. Die jüdische Volksgruppe hat uns mit ihrem riesigen Dokumentationsarchiv in New York und der Arbeit nationaler Dokumentationszentren ebenso ein anschauliches Beispiel für Beweissicherung und globale Verfolgung von Straftätern geliefert wie in diesen Tagen die Verbrechensdokumentation der NATO und westlicher Organisationen im Kosovo. Wir hingegen werden uns von unseren toten Landsleuten am Tage der Abschaffung des Amnestiegesetzes fragen lassen müssen, wie wir eigentlich auf die Stunde der Wahrheit vorbereitet sind...

Selber schuld!

Schubkraft des öffentlichen Drucks auf Politik und Justiz fehlt, ist vor allem auf die jahrzehntelange Unentschlossenheit, das zahnlose Lavieren und innenpolitische „Wohlverhalten“ der Volksgruppenvertreter zurückzuführen. Ihre Strategie wird von einem schwerfälligen Troß zögerlicher Funktionäre („Amtsträger“) bestimmt, deren Alleinvertretungsanspruch angesichts der politischen Resultate und der schwindenden Gefolgschaft immer fragwürdiger erscheint. Ihre Tätigkeit manifestiert sich einem Kreis von Eingeweihten und Interessierten durch eine Vielzahl interner Zirkulare und zwei verbandseigene Zeitungen von unterschiedlicher Objektivität.

Nicht wahrgenommen Rechte verwirken!

Noch schwerer wiegen freilich die inhaltlichen Fehler und Versäumnisse der Volksgruppenpolitik. Anerkannte Staats- und Völkerrechtler sind sich einig, daß nicht wahrgenommene Rechte durch Zeitablauf verwirken. So schrieb Prof. Blumenwitz im März 1999: „Nach dem Grundsatz von Treu und Glauben tritt ein Rechtsverlust in den zwischenstaatlichen Beziehungen auch dann ein, wenn ein Staat über längere Zeit Rechte nicht ausübt, die er ausüben könnte, und der verpflichtete Staat davon ausgehen darf, daß er nicht mehr in Anspruch genommen wird...“ Zu den möglichen Konsequenzen der Schröder-Zeman-Erklärung für das Eigentum der Vertriebenen stellt er dem Spruch „Kein Kaiser kann, was unser ist, verschenken!“ die Erkenntnis gegenüber: „Der Kaiser kann, wenn kein Widerstand geleistet wird!“ Und zur Frage der Schutzgewährung durch die deutsche (und

der sudetendeutschen Interessenvertretungen in Deutschland wie in Österreich nicht umschreiben. Und wie lautet demgegenüber der aktuelle Befund der SL-Führung? „Rechtsmittel sind im gegenwärtigen politischen Ringen nicht einzusetzen!“ An dieser an Fahrlässigkeit grenzenden Haltung ändert auch die Ankündigung nichts, die SLD würde nun endlich Beschwerde bei der UN-Menschenrechtskommission (in Genf, warum nicht in Straßburg?) einlegen und eine Beteiligung an den US-Sammelklagen „ernsthaft prüfen“. Denn die Anstöße zu diesen juristischen Schritten kamen nicht von einem kämpferischen und entscheidungsfreudigen SL-Führungsgremium, sondern von engagierten sudetendeutschen Privatleuten.

Einer der wichtigsten Aspekte rechtlichen Vorgehens wäre neben den konkreten juristischen Erfolgen stets der damit erzielbare Aufmerksamkeits- und Informationswert. Den Sudetendeutschen stehen kaum wirksamere Mittel zur Verfügung, um über ein breites Medienecho Problembewußtsein und Meinungsbildung bei Politikern und in der Öffentlichkeit zu fördern. Vorausgesetzt, derartige Maßnahmen würden ebenso wie z. B. die Resolutionen des US-Repräsentantenhauses, der UN-Menschenrechtskommission und des Europäischen Parlaments vom vergangenen Jahr, die im Zusammenhang mit den Sudetendeutschen praktisch totgeschwiegen wurden, immer durch professionelle Medien- und PR-Arbeit in ihrer Wirkung potenziert. Das gleiche gilt für die Meldung, der österreichische Nationalrat werde sich nun endlich des Unrechts der Beneš-Dekrete und

ORF vergaß beim Interview mit Havel die Beneš-Dekrete

Bei einem am 28. Juni ausgestrahlten Interview in der ORF-Nachrichtensendung ZIB 2 von Dr. Raimund Löw mit Präsident Havel vermißten sehr viele Österreicher das Ansprechen der Aufhebung der die Sudetendeutschen und Magyaren betreffenden Beneš-Dekrete. Diese waren die Grundlage für die Enteignung und Vertreibung von 3,5 Mill. Altösterreichern deutscher Muttersprache nach dem Zweiten Weltkrieg.

Es sei an der Zeit, daß auch im ORF, im Rahmen des Themas EU-Osterweiterung, die Aufhebung der rassistischen Beneš-Dekrete, gegenüber Vertretern der Tschechischen Republik (CR), in die Diskussion gebracht wird, erklärte Gerhard Zeihsel, Bundespressereferent der

Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ).

Nachdem es bereits Beschlüsse des EU-Parlaments und vor Pfingsten des Österreichischen Nationalrats zur Aufhebung dieser Beneš-Dekrete in der CR gegeben hat, verlangt die SLÖ auch vom Österr. Rundfunk, dies zur Kenntnis zu nehmen und bei Gesprächen mit tschechischen Politikern entsprechend einzubringen.

Gerade jetzt, wo täglich Vertreibungsverbrechen der Serben im ORF gezeigt werden, wird vielen damit erst vor Augen geführt, wie die Vertreibung der Sudetendeutschen vor sich ging! „Was Edvard Beneš einst getan, machte jetzt Milosevic Slobodan“, schloß Zeihsel.

Skandal an Karlsuniversität: Gekaufte Prüfungsfragen

Auf der renommierten Karlsuniversität in Prag ist es zu einem Skandal gekommen. Streng geheimgehaltene schriftliche Fragen für die Aufnahmeprüfungen neuer Studenten wurden im Voraus verraten. Wie die tschechische Tageszeitung „Pravo“ enthüllte, konnte man die Fragen, einschließlich ihrer richtigen Antworten, für 100.000 Kronen kaufen, ohne Antworten für den halben Preis. Die Fakultätsleitung mußte die Aufnahmeprüfungen von rund 440 Bewerbern

annullieren und einen neuen Termin für September ausschreiben. Die Kriminalpolizei ermittelt intensiv im bisher größten Skandal um die renommierte 1348 gegründete Karlsuniversität. Bewerber und Pädagogen der Rechtsfakultät werden vernommen. Der Rektor der Karlsuniversität, Václav Maly, zeigte sich von der Affäre erschüttert. „Wir waren auf einen derartigen Angriff einer Gangster-Mafia nicht vorbereitet“, sagte er.

Sudetendeutscher Heimattag 1999

WIEN UND KLOSTERNEUBURG – 18. und 19. SEPTEMBER

„SCHICKSAL VERPFLICHTET“

Samstag, 18. September, Wien:

- 9.00 bis bis 13.00 Uhr: Böhmerwaldmuseum – Erzgebirger Heimatstube, 1030 Wien, Ungargasse 3, Parterre
- 13.00 bis 18.00 Uhr: Nonstop Video- und Lichtbildervorführungen
- HEIMAT BÖHMEN – MÄHREN – SCHLESILIEN / FLOHMARKT, „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25 – 2. Stiege
- 16.00 Uhr: **FAMILIENNACHMITTAG** bei Kaffee und Kuchen, „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25 – 2. Stiege

Sonntag, 19. September, Klosterneuburg:

- 10.00 bis 12.00 Uhr: Mährisch-schlesisches Heimatmuseum, Rostockvilla,
- 12.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellungen im Foyer der Babenbergerhalle
- 13.00 Uhr: Gottesdienst in der Stiftskirche
- 14.00 Uhr: Trachtenzug zum Sudetendeutschen Platz – Totengedenken
- 15.00 bis 18.00 Uhr: Treffen mit Kundgebung in der Babenbergerhalle

Zum Thema spricht Frau Erika Steinbach, MdB Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Bonn

GRUSSWORTE

Bürgermeister Dr. Gottfried Schuh und Vertreter der Parteien

MITWIRKENDE

Sudetendeutsche Jugend und Stadtkapelle Klosterneuburg

Sudetenpost exklusiv: Die „Erfolgs“-Bilanz des „ethnischen Säuberers“ von Plan bei Marienbad: „Der Abschub der Deutschen verlief gut“

Die „besonderen Verdienste bei der Säuberung unseres Bezirkes vom deutschen Element“ rühmt ein Dokument, das ein „Sudetenpost“-Mitarbeiter im Staatsarchiv von Klattau in der Gemeindechronik von Kuttenplan bei Marienbad aufstufte. Der Verfasser dieses Berichtes des Evakuationsreferates, Antonin Bendl, war später Vorsitzender des Nationalausschusses und Chef der KPTsch in Kuttenplan. Er verweist interessanterweise auch auf die tatkräftige amerikanische Unterstützung für die Vertrieber. Lesen Sie im folgenden die Übersetzung dieser „Erfolgs“-Bilanz eines „ethnischen Säuberers“:

„Der Gerichtsbezirk Plan bei Marienbad hatte im Dezember 1945 24.239 Bewohner, der Gerichtsbezirk Weseritz 17.791 Bewohner. Der ganze politische Bezirk Plan bei Marienbad hatte somit insgesamt 42.030 Bewohner – überwiegend Deutsche, deren Zahl bis zu der Mai-Revolution noch um Flüchtlinge aus Oberschlesien anstieg, die sich vor der anrückenden russischen Front hierher zusammensetzten.“

Abschieben der Deutschen in ihre Heimat (!)

Unter vielen Aufgaben, die die Bezirksverwaltung durchführen mußte, zählte auch das Abschieben dieser Deutschen in ihre Heimat. Vorschriften über die Art des Abschubs waren sehr streng und ergänzt durch verschiedene Anordnungen. Deutsche, die zum Abschub bestimmt waren, wurden zusammengezogen in die sogenannten Sammelstellen. Dort blieben sie einige Tage, dort wurden sie ärztlich untersucht, Kranke ärztlich versorgt, ausgestattet mit fehlenden Habseligkeiten, Lebensmitteln und einem Betrag von 1000 RM, später 500 RM für die amerikanische und 500 RM für die russische Besatzungszone.

Sammelstellen wurden nach Bedarf entweder errichtet oder aufgelöst, wie die Anzahl der abgeschobenen Deutschen dies verlangte. Die erste Sammelstelle war im Barackenlager von Kuttenplan, dann im Schloß von Kuttenplan, die dritte Sammelstelle war im Klosterseminar Heilige Anna und schließlich die vierte Sammelstelle im Barackenlager hinter dem Bahnhof von Kuttenplan. Diese Sammelstellen sind nun schon aufgelöst, die letzte, im Barackenlager Kuttenplan, wird im Augenblick liquidiert.

Aus den einzelnen Sammelstellen wurden die Deutschen zum weiteren Transport von den Organen des Innenministeriums und der Nationalen Verteidigung übernommen. Einzelne Bahntransporte hatten je 40 Waggons und faßten zirka 1200 bis 1220 Deutsche. Außerdem verfügte jeder Bahntransport über einen Waggon als Sanitätswagen mit ärztlichem und Versorgungspersonal, weitere Waggons waren bestimmt für Gepäck und Lebensmittel für die ersten drei Tage.

Der erste Transport mit Deutschen aus hiesigem Bezirk wurde abgefertigt am 3. Februar 1946 in die amerikanische Besatzungszone. Bis zum 29. Juli 1946 wurden auf diese Art und Weise 17 Bahntransporte mit je 1200 Deutschen in die amerikanische Besatzungszone abgefertigt. Damit wurden insgesamt 20.400 Deutsche abgeschoben.

Amerikaner evakuierten 2200 Deutsche

Jedoch noch vor diesem ordentlichen Abschub, durchgeführt durch die hiesige Behörde, verließen Deutsche unser Gebiet und gingen über die Grenze nach Bayern. Außerdem beförderte die amerikanische Besatzungsarmee Deutsche ohne jegliche Kontrolle unserer Behörde mit Lastwagen und PKW nach Bayern, sehr oft mit Wertgegenständen zum Schaden des tschechischen Volkes. Durch die Amerikaner wurden nach unserer Abschätzung nahe 1900 Deutsche aus unserem Bezirk abgeschoben. Noch am 16. Dezember 1945 verfrachteten die Amerikaner aus Plan bei Marienbad 300 Deutsche, damit evakuierten sie aus unserem Bezirk 2200 Deutsche.

In die russische Besatzungszone wurden zuerst am 4. Juli 1946 1222 Flüchtlinge, untergebracht in hiesigem Bezirk, abgefertigt. Weitere Flüchtlinge wurden nach Tachau verlegt. Am 27. Juni 1946 gingen insgesamt 370 Flüchtlinge in die russische Besatzungszone, dann am 15. Juli 1946 weitere vierzig Flüchtlinge und am 10. Juli 1946 1134 Flüchtlinge. Insgesamt wurden aus unserem Bezirk 2766 deutsche Flüchtlinge abgeschoben.

11.000 Deutsche in die russische Besatzungszone

Ordentliche Transporte von Deutschen aus unserem Bezirk in die russische Besatzungszone gingen am 4. August 1946 mit je 1220 Deutschen los, und bis zum 12. September 1946 wurden aus hiesigen Sammelstellen neun Bahntransporte mit insgesamt 10.980 Deutschen abgefertigt.

Außerdem wurden aus dem Raum Weseritz durch Lastkraftfahrzeuge in die russische Besatzungszone rund 4000 Deutsche abgeschoben und weitere 1100 Deutsche wurden zur Arbeit nach Innerböhmen verschickt.

Über die Grenze nach Bayern gingen 28 Deutsche. Ferner wurden aus unserem Bezirk drei Bahntransporte mit Antifaschisten abgefertigt, am 12. August 1946: 290 Personen und am 12. September 1946: 240 Personen – alle in die amerikanische Besatzungszone. Insgesamt wurden aus dem Bezirk Plan bei Marienbad 770 Antifaschisten abgeschoben.

Außerdem wurden einige Deutsche in andere Sammelstellen verlegt, am 10. September

30 Deutsche nach Holleschau (inkl. Lagerpersonal) und am 16. Juli 1946 46 Deutsche nach Mies, alle später abgeschoben in die amerikanische Besatzungszone.

Am 25. November 1946 wurde eine Deutsche in die Sammelstelle nach Brünn verlegt und drei Personen übergeben zum Abschub nach Taus. Am 12. Dezember 1946 wurden 36 Geistliche mit ihren Familien übergeben zum Abschub aus einer anderen Sammelstelle. Insgesamt wurden bis zum 12. Dezember 1946 aus unserem Bezirk 42.531 Deutsche abgeschoben.

Am 30. November 1946 wurde der Abschub auf Antrag der Regierung und der amerikanischen Militärbehörde in Deutschland für die Wintermonate abgebrochen und wurde im April 1947 beendet.

Zum Durchführen des Abschubs der restlichen Deutschen aus unserem Bezirk wurde die Sammelstelle in Mies bestimmt, das heißt aus hiesigem Bezirk wird kein selbständiger Transport mehr abgefertigt. Deutsche, die zum Abschub in die Sammelstelle Kuttenplan zusammengezogen waren, wurden laut Anweisung zur Arbeit in die Landwirtschaft und andere Betriebe geschickt. Zu heutigem Tage haben wir im Bezirk noch 437 Deutsche, die zum Abschub gedacht sind.

Außerdem ist im Bezirk noch eine Anzahl von Deutschen, über deren Abschub noch nicht entschieden wurde, oder welche an Hand der Sondervorschriften noch nicht abgeschoben sein können. Es geht um 12 deutsche Spezialisten und 16 Familienangehörige, die ebenfalls vor dem Abschub geschützt sind.

Ferner leben im Bezirk 57 Deutsche in sogenannten Mischehen und 29 Deutsche, die eine vorläufige Bestätigung über die tschechische Staatsbürgerschaft besitzen (eine sogenannte Bescheinigung B) und drei Deutsche jüdischer Abstammung und Religion, ferner 16 Deutsche, die durch Gnade aus dem Abschub herausgenommen wurden, und 27 Deutsche, denen Aufschub des Abschubs erlaubt wurde, die jedoch im Frühjahr 1947 abgeschoben werden. Zum Schluß sind hier noch acht deutsche Antifaschisten, die in einer Sonderaktion abgeschoben werden. Zu heutigem Tage sind im hiesigen Bezirk noch insgesamt 605 Deutsche.

Danksagung an die Vertrieber

Der Abschub der Deutschen aus unserem Bezirk verlief gut und ohne größere Hindernisse und Verzögerungen. Unsere Abschubstelle im Kuttenplan war ein Prototyp. Anhand unserer Erfahrungen konnten dann bestimmte Behörden in anderen Bezirken das Nötige unternehmen. Was das für eine Leistung war, können wir daran beurteilen, daß wir allein im August 1946 zehn Bahntransporte abfertigten.

Für diese Arbeit soll ich besonders allen Mitgliedern des örtlichen Nationalausschusses und örtlichen Verwaltungskommissionen sowie auch Angehörigen der SNB, Bediensteten der ONV und Sammelstellen danken, die an den Abschubarbeiten teilgenommen haben und sie ordentlich ausführten, so daß kein einziger Deutscher in unseren Bezirk zurückgeführt wurde.

Besondere Verdienste um die Säuberung...

Besonderen Verdienst um die Säuberung unseres Bezirkes vom deutschen Element genießt der ehemalige Evakuationsreferent Jaroslav Cafourek, der durch besonders energisches Auftreten unseren Bezirk von einer Mehrheit von Deutschen befreite.

Nicht weniger Verdienst haben auch die Bediensteten der Finanzabteilung der ONV (Bezirks-Nationalausschuß), die bei jedem Transport Millionenbeträge von Kronen und RM ausgezahlt haben, wie der Finanzreferent bestätigt.

Zum Schluß möchte ich auch dem Kommandanten der SNB, dem Hauptmann Kucera, für seine unermüdete Hilfe danken, die er den Organen der Volksverwaltung bei der Durchführung des Abschubs der Deutschen leistete.

Antonin Bendl

Exquisites zum Jubiläum

Am Samstag, dem 18. September 1999, findet in Elbogen a. d. Eger das 10. Elbogener Orgelfest statt. Um 17 Uhr beginnt das Konzert in der Dekanalkirche St. Wenzel und um 20 Uhr die Soirée im Konzertsaal auf der Burg. Ausführende sind u. a. die „Cappella Cubitensis“ mit der aus Elbogen stammenden jungen Altistin Barbara Brückner, der Bonner Pianistin Rose Marie Zartner, dem Bariton Thomas Lippert, den Organisten Andreas Willscher (Hamburg) und Jiří Vachuda (Falkenau), sowie verschiedenen weiteren Solisten. Als Chor konnte die von Martin Wenning (Kassel) geleitete hervorragende Vellmarer Kantorei gewonnen werden, die die Deutsche Messe von Wilhelm Schmelzer, dem letzten Leiter des Elbogener Kirchenchores, darbieten wird sowie weitere Chorwerke u. a. der Elbogener Komponisten Ferdinand Pfohl und Widmar Hader.

Die Elbogener Orgelfeste sind nicht nur ein weithin bekanntes alljährliches künstlerisches Ereignis besonderer Art im einmaligen Ambiente der alten Burgstadt an der Eger, sondern immer wieder beliebter Anlaß für Begegnungen und Ausflüge in die herrliche Stadt und die Karlsbader Gegend.

Nähere Auskünfte erteilt das Sudentendeutsche Musikinstitut, Ludwig-Thoma-Straße 14, 93051 Regensburg, Telefon: 09 41 / 92 0 72 -0, Fax: 09 41 / 92 0 72-69.

Opfer erster und zweiter Klasse

Im österreichischen Nationalrat wurde eine Erweiterung des Nationalfonds für NS-Opfer beschlossen. Das heißt, daß künftig die Verwalter dieses Fonds auch Gelder von Privatunternehmen, Stiftungen usw. übernehmen und nach ihrem Gutdünken verteilen dürfen. Eine gewisse Hannah Lessing ist die Generalsekretärin und sie kann aufgrund einer umfangreichen „Adressenkartei“ leichter und unbürokratischer das Geld verteilen, als die „Zahler“ dieser „Opfergelder“ selbst. Auch die grüne Abgeordnete Frau Stoitsits schloß sich begeistert dieser Neuregelung an und meint: „Es wird künftig keine Firma mehr geben, die nicht weiß, an wen sie das Geld zahlen muß, es gibt nur mehr den Fonds!“ So hat die Creditanstalt bereits „freiwillig“ einen Betrag von 40 Millionen Dollar für die Holocaustopfer bezahlt und viele ehemalige deutsche Nachfolgefirmen, wie etwa Steyr-Daimler-Puch, die Vöest usw., werden wohl diesem Beispiel folgen und ebenfalls zahlen, bevor sie sich auf eine Klage einlassen. Das Gemeine bei dieser Neuregelung ist die Tatsache, daß die von den betreffenden Firmen und Geldinstitute freiwillig einbezahlten Beträge keinen Schutz gegen weitere Ansprüche und Klagen

der Opfer gewährleisten. Es könnte daher auch doppelt kassiert werden. Von einer genauen Kontrolle dieser Gelder ist keine Rede.

Anders bei den berechtigten Forderungen der Sudetendeutschen: Für sie gibt es aus den diversen Fonds (auch aus dem sogenannten „Zukunftsfonds“) keine Entschädigung, die Gelder sind für die Opfer der Tschechen während der deutschen Besetzung vorgesehen. Die neuerdings hinzugekommenen einseitigen Forderungen der sogenannten Zwangsarbeiter in den ehemaligen deutschen Betrieben kommen einer Erpressung gleich. Wo bleibt die Wiedergutmachung von Millionen deutscher Menschen, die in Rußland, Polen, Tschechien, Jugoslawien u. a. zur Zwangsarbeit in Kohlengruben, Uranbergwerken, zur Schwerstarbeit in verschiedenen Betrieben und zur Arbeit unter unmenschlichen Bedingungen nach Sibirien verschleppt wurden? Von diesen bedauernswerten Menschen haben nur wenige überlebt bzw. erlitten schwere gesundheitliche Schäden!

Umso unverständlicher die Aussage vom deutschen Bundeskanzler Schröder, der zu

dieser gesamten Angelegenheit folgendes sagte: „Die im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg stehenden und daraus folgenden Ereignisse sind Teil einer abgeschlossenen Periode, einer abgeschlossenen historischen Epoche und sind nach unserer Auffassung unumkehrbar... wir betrachten diese Fragen also als abgeschlossen, und als Folge dessen werden die Regierungen beider Staaten, weder heute, noch in Zukunft, Vermögensfragen aufwerfen oder Forderungen stellen...!“

Solche Menschen stehen an der Spitze Deutschlands, diskriminieren und verraten einen Teil ihres eigenen Volkes und machen mit ihren ehemaligen Räubern gemeinsame Politik!

So wird wahrscheinlich der „Geldfluß“ für alle nichtdeutschen und jüdischen Opfer des Zweiten Weltkrieges noch lange nicht versiegen, und ein gewisser Ernst Paul hat recht, wenn er die Sudetendeutschen als „Stiefkinder“ der Geschichte bezeichnet und ein kanadischer Historiker meint: „Die Welt weiß alles über das, was die Deutschen getan haben, sie weiß aber nichts über das, was den Deutschen angetan wurde!“ Gustav Pittner

Sommerfest der SL in Wels

Am 11. Juli 1999 findet im Gasthof Bauer, 4600 Wels, Salzburger Straße 145, das Sommerfest der SL-Bezirksgruppe Wels statt. Beginn: 14 Uhr.

Selbstgebackene Mehlspeisen für unser Kuchenbuffet holen wir am Vormittag des Veranstaltungstages ab. Bitte rufen Sie uns an. Telefon 47 1 50 (Schaner), 74 9 53 (Bucher).

Das Sommerfest, dessen Reinertrag heuer zugunsten der ORF-Aktion „Nachbar in Not“ für die Vertriebenen aus dem Kosovo bestimmt ist, wird bei jeder Witterung abgehalten. Für Musik wurden die bereits bekannten Brüder Lamb aus Traun engagiert.

Die Verdrängung der Deutschen durch die Tschechen

Es besteht die weit verbreitete Meinung, daß zwischen den Tschechen und Sudetendeutschen bis zum Auftreten von Henlein und Hitler immer ein gutes Einvernehmen herrschte. In Wirklichkeit übten die Tschechen in den letzten 150 Jahren dauernd eine Politik der Verdrängung der Sudetendeutschen aus. Sie begannen ihr diesbezügliches Vorgehen mit einer gezielten Unterwanderung des deutschen Bevölkerungsanteiles in den deutschen Sprachinseln, dehnten diese Vorgänge als systematische Siedlungstätigkeit auf die geschlossenen deutschen Gebiete in den Sudetenländern aus und versuchten letztlich sogar die Landnahme außerhalb des böhmisch-mährischen Raumes.

Als Beispiel für eine Sprachinsel führte Dr. Eckhart Chodura (SLOÖ) in einem Vortrag bei der Jahreshauptversammlung des Verbandes der Südmährer in Oberösterreich kürzlich den Fall seines Freundes Franz Brand an, der 1900 in Olmütz geboren wurde und im Februar 1999 in Traun in Oberösterreich verstarb. 1906, in der Zeit der Monarchie, war Brand zum Einschreiben in die Volksschule vorgesehen. Sein Vater besaß in Olmütz eine große Drogerie, die auch das dortige Landeskrankenhaus belieferte, das in jener Zeit bereits unter tschechischer Leitung stand. Der Krankenhausleiter fand es damals – 1906! – unerträglich, daß es in Olmütz überhaupt noch deutsche Schulen gab. Er schärfte dem Drogisten Brand ein, den Sohn in eine tschechische Schule zu schicken, da er ansonsten die Geschäftsverbindungen des Krankenhauses zur Drogerie beenden würde. Das waren Symptome der immer stärker auseinanderstrebenden Kräfte im Kaiserreich.

Nach der Revolution von 1848 erhielt jedes Kronland der Monarchie für die Landesgesetzgebung einen Landtag. In Böhmen und Mähren hatten die Tschechen auf Grund der Bevölkerungszahl zwangsläufig die Mehrheit. In Böhmen waren 60 Prozent und in Mähren sogar 70 Prozent Tschechen. Als Musterbeispiel dafür, wie die Tschechen diese Verhältnisse für ihre Verdrängungspolitik ausnützten, führte der Vortragende die Stadt Budweis in Südböhmen an. Budweis hatte noch vor 200 Jahren eine über-

wiegend deutsche Bevölkerung. Der Anteil der tschechischen Hausbesitzer betrug damals gerade 15 Prozent. Die Tschechen haben in der Folgezeit durch systematische Grundkäufe in Budweis ihren Bevölkerungsanteil laufend vergrößert und durch gelenkten Kauf von Grundstücken und Guts- und Bauernhöfen in der Umgebung der Stadt ihre Leute ohne Wirtschaftlichkeitsüberlegungen als Kleinbauern auf parzelliertem Grund angesiedelt. Wer hat den Siedlern das Geld hierfür gegeben? Das tat die Zivnostenska banka (Gewerbebank), deren Vorgehen darin bestand, daß sie die Ersparnisse des tschechischen Volkes anstelle von guten Zinsen für Siedlungszwecke, also für den nationalen Kampf verwendete. Mit diesem politischen Fanatismus schafften es die Tschechen, daß sie in Budweis schon 1880 auf einen Bevölkerungsanteil von 50 Prozent kamen und 1890 schon weit in der Mehrheit waren. Auf diese Weise wurden auch Handwerker, Rechtsanwälte und vor allem Lehrer angesiedelt, die den tschechischen Einfluß auf das praktische und geistige Leben verstärkten.

Nach ihrem Erfolg in Budweis probierten die Tschechen die gleiche Besiedlungstaktik auch in Oberösterreich. Sie wollten zunächst bis zur Donau vordringen. Aber es gab sogar welche, die einen Slawenkorridor bis nach Jugoslawien anstrebten, damit die Slawen verbunden wären. Warum haben österreichische Bauern ihren Hof verkauft? Mit der Bauernbefreiung vor 150 Jahren, einer Tat des Hans Kudlich aus dem Altva-tergebiet im Ostsudetenland, wurden die weitgehend mittellosen Bauern zwar Herr auf ihrem Grund, aber sie mußten ein Drittel des Kaufpreises dem Grundherrn als Ablöse zahlen (ein Drittel zahlte der Staat und ein Drittel war Verlust des Grundherrn). Zur Absicherung von Belastungen gab es allerdings noch kein soziales Netz für die Bauern. Daher kamen Verkäufe von Bauernhöfen damals nicht selten vor: Mißernten, Viehseuchen, Brände oder Unfälle konnten die Bauern leicht in weitere Schulden stürzen. Wo ein Hof verkauft wurde, erschien die Zivnostenska banka, überbot jeden deutschen Mitbewerber und gab die Objekte an tschechische

Pächter weiter. Am Anfang dieses Jahrhunderts konnte ein Landtagsabgeordneter 99 Höfe in Oberösterreich aufzählen, die bereits in tschechischem Besitz waren, einige davon auch südlich der Donau.

Warum haben die Tschechen im Mühlviertel gesiedelt? Dort kann doch ein Bauer nur überleben, wenn er von Viehzucht und Forstwirtschaft etwas versteht. Beides war in Innerböhmen mit den guten Böden eher unterentwickelt. Also mußte die Bank verlieren, weil neben dem überhöhten Kaufpreis auch Folgekosten für die Unterstützung der Siedler in der ungewohnten Umgebung anfielen. Warum hat die Bank dann die Siedlungstätigkeit finanziert? Die Tschechen haben immer schon danach getrachtet, die Monarchie zu zerschlagen und ihren neuen Staat mindestens bis zur Donau zu erweitern. Sie haben auf eine Gelegenheit hierfür gewartet, und die sahen sie dann im ersten Weltkrieg. Als der Krieg (im August 1914) ausbrach, boten Tschechen, die knapp vor Kriegsbeginn nach Rußland gingen, dem Zaren eine Tschechen-truppe an, wofür sie die Südgrenze ihres zukünftigen Staates an der Donau verlangten. Damit wäre das Mühlviertel, Waldviertel und Weinviertel, aber auch ein Teil von Wien an Böhmen und Mähren gefallen. Warum hatten die Tschechen letztlich keinen Erfolg? Rußland schied aus dem Krieg schon ein Jahr vor dessen Ende aus, und die neue Sowjetunion, das an Zusagen des längst toten Zaren kein Interesse hatte, war überdies an den Friedensverhandlungen von St. Germain gar nicht beteiligt, so daß die damaligen tschechischen Forderungen nach so großen Gebieten von Österreich untergingen.

Es war aber noch nicht so weit. Was haben die oberösterreichischen Politiker damals unternommen, als die tschechische Siedlungstätigkeit im Mühlviertel begann? Ein Gesetz, das den Grunderwerb und den dauernden Aufenthalt von Nichtösterreichern untersagt hätte, war verfassungsrechtlich nicht möglich. Aber die damaligen oberösterreichischen Landespolitiker haben an der Tschechisierung von Budweis erkannt, daß die Lehrer die zentralen Figuren für die Ausbreitung der Tschechen waren. Also

mußten sie verhindern, daß sich tschechische Lehrer den tschechischen Siedlern anschlossen. Das wurde mit dem Beschluß eines Landesgesetzes erreicht, das Deutsch als alleinige Amts- und Unterrichtssprache in Oberösterreich bestimmte (und praktisch auch heute noch gilt), unabhängig von den Bevölkerungsverhältnissen in irgendeiner Gemeinde. Mit diesem Sprachgesetz wurde der Errichtung von öffentlichen tschechischen Schulen in Oberösterreich ein Riegel vorgeschoben. Daraufhin verlor die Zivnostenska banka den Beweggrund für die Weiterführung ihrer dortigen Siedlungsprojekte, die sich schließlich für sie zu einem finanziellen Fehlschlag auswuchsen: Während die Ankäufe in Friedenskronen und noch dazu überhöht erfolgten, waren bei den Verkäufen nach dem 1. Weltkrieg nur Inflationskronen bzw. Bruchteile des einstigen Kaufpreises zu erreichen, weil die tschechischen Bauern ohne weitere Unterstützung seitens der Bank die Höfe nicht mehr halten konnten. Viele Tschechen haben aufgegeben und sind wieder nach Böhmen und Mähren zurückgekehrt, einige sind im oberösterreichischen Volkstum aufgegangen, ohne Spuren zu hinterlassen. So blieb dem Mühlviertel das Schicksal einiger Gebiete um Feldsberg (im östlichen Weinviertel) und bei Gmünd (im Waldviertel) erspart, die der neu gegründete tschechoslowakische Staat im Friedensvertrag von 1919 beanspruchte und auch erhielt, nur weil man in Niederösterreich das Sprachgesetz nicht so ernst nahm. Diese Niederösterreicher wurden 1945 ebenfalls als Sudetendeutsche vertrieben und über die Grenze gejagt. H. H.

Böhmerwäldler-Treffen in Passau

Das Bundestreffen der Böhmerwäldler findet vom 30. Juli bis zum 1. August in unserer Patenstadt Passau in der Nibelungenhalle statt (Beginn: 30. 7., 14.30 Uhr). Der Frauenarbeitskreis des Verbandes wird in diesem Jahr mit dem „Kulturpreis der Stadt Passau für die Böhmerwäldler“ geehrt.

Weiters im Programm:

Kulturpreisverleihung durch Oberbürgermeister Schmöller im großen Rathaussaal, Ausstellung im Rathaus, Volkstumsabend in der Nibelungenhalle, Matinee im Redoutensaal, Festgottesdienst im Hohen Dom zu Passau, Kundgebung auf dem Domplatz, Festzug und Treffen in der Nibelungenhalle sowie viele Ausstellungen in der Halle.

Zimmerbestellung an den Fremdenverkehrsverein Passau e. V., Rathausplatz 3, 94032 Passau, Telefon: 08 51 / 39 19 / 0, Fax: 08 51 / 35 1 07.

50 Jahre Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Vorausgehend unseren Heimattagen vom 19./20. Juni 1999, hat sich der ORF, Landesstudio Oberösterreich, der Vorankündigung dieses für uns Böhmerwäldler in OÖ. bedeutsamen Ereignisses angenommen und unseren Verbandsobmann Kons. Josef Wiltschko und den für die Ausstellung betrauten Franz Bayer zum Interview ins Landesstudio gebeten. Diese konnten den Hörern der Sendung das Programm des 50. Heimattages präsentieren. Es begann mit der Ausstellungseröffnung, die Lm. Bayer einleitend schilderte und der offiziellen Eröffnung durch Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer.

Zum anschließenden Festakt konnte Obmann Kons. Wiltschko den Festredner, Staatsminister a. D. Franz Neubauer, als Sprecher der Sude-tendeutschen Landsmannschaft in der BRD und den Referenten, den Vorsitzenden des Deutschen Böhmerwaldbundes der BRD, Ingo Hans, begrüßen, neben dem Obmann der SLO, Karsten Eder, namhaften Persönlichkeiten der SLOÖ, dem Geschäftsführer der „Sudetenpost“, Ing. Peter Ludwig, dem Bundesobmann-Stellv. Othmar Schaner und Horst Löffler, Landesobmann Rudolf Lausecker, Hofrat Dipl.-Ing. Vejvar und Kons. Brückl, der Abordnung unserer Freunde vom Verein der heimatreuen Böhmerwäldler und dem Böhmerwaldmuseum Passau, H. Stepany, H. Woldrich, R. Baierl und der Heimatgruppe München, Heinz Bräuer. Auch Vertreter der politischen Parteien, die uns als parteiunabhängige Gruppe Grüße von Landeshauptmann Dr. Pühringer, von LR. Dr. Achatz und Bürgermeister Dr. Dobusch überbrachten.

Die Aussagen unserer beiden Festredner, Staatsminister a. D. Franz Neubauer und des Vorsitzenden des DBB, Ingo Hans, sowie den Inhalt der diesjährigen Ausstellung im Kleinen Saal des Neuen Rathauses in Linz ersuchen wir in der nächsten Ausgabe der „Sudetenpost“ nachzulesen.

Der Einzug der Fahnenabordnungen verschiedener Böhmerwaldorte begleiteten die Bläsergruppe von Kons. Pertlwieser. Der Sude-tendeutsche Singkreis unter der Leitung von

Kons. Lilo Sofka-Wollner begrüßte mit dem Motto „Einig unser Lied erschallt, schirmt dich Gott mein Böhmerwald“, dem „Krumauer-Lied“ und dem Lied „Hoamaterd'n“. Das anschließende gemütliche Beisammensein beendete den ersten Tag unseres Heimattreffens.

Für die musikalische Umrahmung der Ausstellungseröffnung, des Festaktes sowie der Stiftergedenkefeier (Kranzniederlegung, Fahnenzug) sorgten in bewährter Weise die „Mühlviertler Rockaroas-Musi“ unter der Leitung von Kons. Pertlwieser.

Mit der traditionellen Stifterfeier wurde der zweite Tag der Heimattage eingeleitet. Nach der Kranzniederlegung vor dem Denkmal unseres Heimatdichters Adalbert Stifter hielt Lm. Vizebürgermeister a. D. Dr. Carl Hödl die Festansprache. Der anschließende Festgottesdienst wurde in der Minoritenkirche von Pfarrer

V. Kirsch und Dir. Kindermann zelebriert. Vom Sudetendeutschen Singkreis wurde die „Wald-lermesse“ gesungen, die bei der Stifterehreung ebenfalls mitwirkte.

Zum Ausklang unseres 50. Heimattages fand noch ein gemütliches Beisammensein im „Klosterhof“ statt. Alles in allem war der 50. Heimattag des Verbandes der Böhmerwäldler in OÖ. ein dem Anlaß entsprechendes würdiges Ereignis, dem, so wollen wir hoffen, noch viele folgen mögen.

Wir erlauben uns auf die Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Verbandes der Böhmerwäldler in OÖ. hinzuweisen, die von unseren Heimatfreunden OSR. Josef Quass und Ing. Erich Müller hervorragend gestaltet wurde. Die Festschrift ist beim Verband der Böhmerwäldler in OÖ., A-4020 Linz, Kreuzstraße 7, erhältlich. Franz Bayer



SL-Sprecher Franz Neubauer beim Festakt der Böhmerwäldler.

Foto: Holzbauer

Der Bau von Spezialzügen verspätet sich

Die rechtzeitige Fertigstellung von Spezialzügen für die ab dem Jahre 2002 geplante Verbindung auf dem Schnellbahnkorridor Wien – Brunn – Prag – Berlin ist gefährdet.

Wie „Mlada fronta dnes“ kürzlich berichtete, fordert der tschechische Haupthersteller der Züge, die Firma „CKD“, wegen finanzieller Schwierigkeiten eine weitere Verschiebung der Lieferung bis zum Jahr 2004.

Der Termin wurde schon einmal verschoben. Ursprünglich sollte der erste Zug schon im vergangenen Sommer fertig sein. Auch hat sich der Preis geändert: Für die vereinbarten 4,3 Mrd. Kronen soll die Tschechische Bahn (CD) nur sieben statt der ursprünglich geplanten zehn Züge erhalten.

SCHON ABONNIERT?

Sudetenpost

DIE ETWAS ANDERE
SUDETENDEUTSCHE ZEITUNG!

Kommende Veranstaltungen im Raum Wien und Niederösterreich

Zu allen nachfolgenden Veranstaltungen, die zum Teil durch die Sudetendeutsche Landsmannschaft, durch landsmannschaftliche Gliederungen beziehungsweise durch die Sudetendeutsche Jugend abgehalten und durchgeführt werden, sind alle Landsleute, die Freunde der Sudetendeutschen, aber vor allem die mittlere und jüngere Generation, recht herzlich zur Teilnahme aufgerufen und eingeladen!

1. Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz im Weinviertel am Sonntag, 15. August: Bei jedem Wetter findet diese traditionelle Brauchtumsveranstaltung am Südmährerhof im Rahmen des Weinviertler Dorf museums statt. Beginn um 9.30 Uhr mit einer Feldmesse, ab 14 Uhr Kirtag nach heimatlichem Brauch! Ab Wien werden Busse geführt. Anmeldung jeden Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr bei der Landsmannschaft Thaya, 1120 Wien, Spießhamnergasse 1, Telefon 812 39 53.

2. Mandelsteintreffen der Böhmerwälder am Sonntag, 29. August: Beim Gedenkreuz der Böhmerwälder am Mandelstein bei Gmünd im Waldviertel findet das alljährliche Treffen der Böhmerwälder und der Klemensgemeinde statt. Beginn um 10 Uhr mit einer Feldmesse und Kundgebung, anschließend Heimgattreffen. Am Samstag

abend vorher (28. 8.) wird ein Heimatabend gemacht!

3. Jedermann-Sportwettkämpfe Samstag, 4. September: Zum 21. Mal wird auf der Bundesspielanlage Wienerberg, in Wien 10, Grenzackergasse, diese sportliche Veranstaltung für Jedermann, gleich welchen Geschlechts und für jedes Alter – von zirka vier bis über 80 Jahre! – durchgeführt. Die gesamte Veranstaltung findet nur am Samstag statt, von 14 bis 18 Uhr findet ein Leichtathletik-Dreikampf (Laufen, Weitspringen, Kugelstoßen für Herren und Schlagball für Damen), anschließend Faustball und ein Fußballspiel, statt. Mit einem gemütlichen Beisammensein beim Heurigen in Oberlaa beenden wir diesen sportlichen Tag. Jeder kann daran teilnehmen, egal, ob sudetendeutscher Herkunft oder nicht, also auch Eure Freunde und Bekannten!

4. Festzug in Krems an der Donau am Sonntag, dem 5. September: Näheres bitte dieser Zeitung entnehmen!

5. Sudetendeutscher Heimgattag in Wien und Klosterneuburg von Samstag, 18. bis Sonntag, 19. September.

6. Auto-Rätseltour für Jedermann am Sonntag, 17. Oktober! Näheres in dieser Zeitung!

Großer Trachtenfestzug in Krems am Sonntag, dem 5. September

Bitte dringend zur Teilnahme bzw. zur Busfahrt anmelden.

Im Rahmen der Internationalen Volkskunstfestspiele in Krems an der Donau findet am Sonntag, dem 5. September, wieder ein großer Trachtenfestzug durch die Altstadt von Krems statt. An diesem Trachtenfestzug werden über hundert Gruppen und Musikkapellen, darunter aus allen fünf Kontinenten, teilnehmen. An Zuschauern werden wie immer an die 80.000 bis 100.000 erwartet.

Auch wir von der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Sudetendeutschen Jugend in Österreich werden mit einer großen Trachtengruppe daran teilnehmen.

Wir rufen daher alle sudetendeutschen Trachtenträger aus ganz Österreich, insbesondere aber aus Wien, Nieder- und Oberösterreich, sowie aus der Steiermark recht herzlich auf, sich daran recht zahlreich zu beteiligen – wir wollen mit einer starken Gruppe in Krems vertreten sein!

Ab Wien wird von seiten der SLÖ / SdJÖ ein eigener Bus zum Nulltarif nach Krems geführt. Abfahrt ist um Punkt 10 Uhr vom Parkplatz Praterstern (U 1, Schnellbahn, Linien 0, 5, 21), auf der Praterseite, bei der Post (Eingang zu den Schnellbahnkassen).

Interessierte, die mit dem Bus mitfahren wollen, mögen sich dringend (noch vor dem Ferienbeginn) bei der SLÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, unter dem Kennwort: „Busfahrt Krems (Frau Svoboda)“ anmelden, unter Anga-

be der Anschrift und einer telefonischen Erreichbarkeit (Postkarte genügt).

Alle übrigen Trachtenträger, die gerne in Krems mitmachen möchten, mögen sich ebenfalls schon jetzt melden, damit wir wissen, wie stark unsere Gruppe sein wird!

Wir werden dort wieder unsere Wappentücher mittragen.

Beginn des Festzuges ist um 14 Uhr, Treffpunkt ab 13.15 Uhr bei der Wiener Straße. Da diesmal der Festzug anders geführt wird, kann der genaue Treffpunkt noch nicht mitgeteilt werden (dieser ist uns auch noch nicht bekannt). Von der Wiener Straße geht es über die Landstraße durchs Steiner Tor (also in umgekehrter Weise), dann weiter über den Südtirolerplatz und die Utzstraße ins Kremser Stadion.

Achtung! Der Treffpunkt ist nicht in der Kasernstraße, wie all die Jahre zuvor! Wir werden den Treffpunkt noch rechtzeitig bekanntgeben. Machen auch Sie, mach auch Du bei dieser großen Veranstaltung mit!

Deutsch für ungarische Deutschlehrer

Der Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) führte in Zusammenarbeit mit der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft (DAG) und dem Felix-Ermacora-Institut – Forschungsstätte für die Völker der Donaumonarchie ein Seminar unter dem Titel „Deutsch als Fremdsprache für ungarische Deutschlehrer“ durch. Das Seminar fand vom 17. bis einschließlich 20. Juni 1999 im „Haus der Heimat“ statt. Zwanzig Pädagoginnen, großteils selbst ungarndeutscher Herkunft, hatten sich für dieses Seminar angemeldet, wobei das berufliche Spektrum der Teilnehmerinnen von der Kindergärtnerin bis zur Universitätslektorin reichte. Die Hauptaufgabe des Fachseminars bildete der Versuch, gemeinsam die Situation der deutschen Sprache als Minderheiten- bzw. Unterrichtssprache in Ungarn möglichst genau zu analysieren. An insgesamt drei Vormittagen wurde auf Grundlage des Nationalen Grundlehrplans (NGL) des ungarischen Ministeriums für Kultur und Bildung von 1996 ein Katalog von verschiedensten Faktoren erarbeitet, die den Erwerbsprozeß der deutschen Sprache in Ungarn positiv sowie negativ steuern. So betont zwar der NGL die Förderung des muttersprachlichen Unterrichts, doch begrenzt die Tatsache, daß Kinder und Jugendliche mit der ungarischen Sprache als ihre eigentliche Muttersprache aufwachsen, die Möglichkeiten, die die ungarische Verfassung seinen Minderheiten garantiert. Die deutsche Sprache wird selbst bei Kindern ungarndeutscher Herkunft nur mehr als Fremdsprache in den Schulen gelehrt. Die Teilnehmer des Fachseminars waren sich darüber einig, daß innerhalb der Familien der ungarndeutschen Volksgruppe Deutsch als zumindest zweite Muttersprache wieder erlernt und in der alltäglichen Kommunikation gebraucht werden muß. Die Minderheitenredaktion des ORF hat im „Haus der Heimat“ für die Sendereihe „Heimat, fremde Heimat“ eine kurze Reportage über Ziele und Aufgaben dieses Fachseminars angefertigt. Das Fachseminar wurde auch mit großzügiger Unterstützung der Stadt Wien gefördert.

50 Jahre „Heimatgemeinden des Bezirkes Brüx e. V.“

Als eine der ersten Städte und Bezirke unserer sudetendeutschen Heimat entschlossen sich Landsleute aus Brüx, einen Heimatverein zu gründen, mit dem Ziel, die nach Deutschland, Österreich und andere Länder vertriebenen Menschen zu sammeln, zu unterstützen und gemeinsam die überlieferten Werte des heimatlichen Kulturgutes und des Brauchtums zu bewahren und zu pflegen. Die wagemutige Idee fand schnell regen Zuspruch und so wurde am 30. 1. 1949 die „Heimatgemeinden des Bezirkes Brüx e. V.“ mit Sitz in Erlangen aus der Taufe gehoben.

Sogleich lud der Vorstand des neuen Heimatvereins alle ehemaligen Bürger der Stadt Brüx und des Kreises zum großen Wiedersehenstreffen und Maria-Schnee-Fest nach Erlangen ein. Der überwältigende Zuspruch und die große Teilnahme zeigten, daß die leidgeprüften Menschen das Zeichen verstanden hatten und zeigten Mut zu einem Neubeginn.

Dieses Fest im Gründungsjahr wurde dann aber noch zu einer weiteren Sternstunde, als der damalige OB Erlangens, beeindruckt von den ergreifenden Wiedersehensszenen, der Heimatgemeinde die Patenschaft anbot, was bereits im September 1949 durch den Stadtrat von Erlangen auch feierlich bekräftigt wurde. Die Heimatgemeinde Brüx erhielt damit als erste sudetendeutsche Stadt in der Bundesrepublik nach der Vertreibung eine Patenstadt.

Diese bedeutenden Ereignisse jähren sich nun zum 50. Mal, wahrlich ein Grund, sie besonders festlich zu feiern. Die ehemaligen Bürger unseres Heimatkreises können heute mit Recht stolz auf diese Epoche ihrer Geschichte sein, treffen sie sich doch seitdem und ohne Unterbrechung einmal im Jahr zu ihrem Traditionsfest. Gerade weil ihre ehemalige Heimat am stärksten unter der kommunistischen Diktatur gelitten hat, die Bezirksstadt selbst und viele Gemeinden dem Braunkohle-Raubbau geopfert wurden, ist es für alle noch lebenden Bewohner besonders wichtig, eine feste Anlaufstation zu haben, um alte Traditionen und das Brauchtum zu pflegen und an die Nachwelt weiter zu vermitteln.

Unter diesem Gesichtspunkt lädt die „Heimatgemeinden des Bezirkes Brüx e. V.“ alle Freunde und Gönner ganz herzlich zu ihrem Doppel-Jubelfest, am 31. Juli und 1. August 1999, in die Patenstadt Erlangen ein.



Wochenmarkt auf dem Brüxer Minoritenplatz.

Sommertreffen der Frauengruppe in Wien

Unsere Sommertreffen finden am Mittwoch, dem 14. Juli und am Mittwoch, dem 11. August 1999, jeweils um 15 Uhr, im Restaurant „Prilisauer“, Linzer Straße 423, 1140 Wien, statt.

Zu erreichen: Endstelle der Straßenbahn, Linie 49, stadtauswärts, neben der Brücke, oder mit der U 4 bis zur Endstation Hütteldorf, dann mit dem Bus 149 bzw. 249 bis zur Endstelle der Straßenbahn Linie 49.

Wie immer sind auch Herren und Gäste herzlich willkommen.

Auf ein geselliges Beisammensein freut sich Ihre Bundesfrauenreferentin

Gerda Mayer.

Die ehemalige alte Bergstadt Goldenstein

Das alte rein deutsche Bergstädtchen Goldenstein, an der nördlichsten Stelle von Mähren in der schönen Hügellandschaft zwischen dem Glatzer Schneeberg (Spieglitzer, Grulicher) und dem Altvatergebirge eingebettet, wurde um 1260 neben der Burg Goldeck gegründet. Schon vor 2000 Jahren führte vor diesem Ort die alte Handelsstraße von Süden nach Norden in den Baltischen Raum. Später benutzten die Römer sie als Heeresstraße.

Der neugegründete Ort erlangte Dank des vielen Edelerzorkommens, wie Gold, Silber, Kupfer und Eisenerz, bald einen regen Aufschwung und eine Blütezeit. Die Siedler kamen aus Schlesien durch den Olmützer Siedlerbischof Bruno von Schaumburg (1245 bis 1281).

Die Herrschaft Goldenstein wechselte im Laufe der Jahrhunderte oft den Besitzer. In diesen Epochen wurde das Renaissanceschloß gebaut und mehrmals umgebaut, die schönste und größte gotische Kirche in Nordmähren errichtet. Leider wurden auch in diesem Zuge wertvolle historische Bauten vernichtet. Die letzten Besitzer der Herrschaft Goldenstein war das Geschlecht von Liechtenstein, welche den Besitz nach der Schlacht am Weißen Berg bei Prag 1620 für die Verdienste bekam. 1926 wurde durch den neugegründeten CSR-Staat der ganze Besitz der Liechtensteiner in Goldenstein konfisziert. 1925 brannte das Goldensteiner Schloß nieder, der Fürst durfte sich die Ruine behalten. Alle Regenten der Liechtensteiner waren in der nordmährischen Region große Gönner und Wohltäter.

Gute Straßen und Bahnverbindungen nach Wien, Prag, in den schlesischen Raum, eine

liebliche Landschaft mit vielen Möglichkeiten – ausgedehnte Wanderungen ins Gebirge oder in die nähere Umgebung, im Winter Schifahren bei guter Schneelage durchzuführen – dadurch entwickelte sich bald ein reger Fremdenverkehr. Hotels, Gasthöfe und Pensionen gaben das Ihre. Das Städtchen selber bot den Gästen und Erholungsuchenden interessante Sehenswürdigkeiten. Dazu das renovierte schöne Schloß mit der alten Burgruine, welche ein herrliches Panorama von der dortigen Gegend bot. Das zum Schloß gehörende aufgelassene alte Amtshaus mit dem Turm, welches 1852 von Fürst Liechtenstein der Stadt als Schulgebäude geschenkt wurde. Vor der Schule fand ein großes Kriegerdenkmal seinen Ehrenplatz. Der Hauptplatz mit der alten gotischen Kirche, die Pestsäule aus dem 15. Jahrhundert und vieles mehr. Ein betoniertes Freibad, Kegelbahnen, Tennisplätze und viele Vereinsfeste sorgten für einen guten Erholungsurlaub.

Durch die gute Verkehrslage profitierte und prosperierten die Industrie, der Handel und das Gewerbe, wie auch Holz- und Landwirtschaft. Zwei große Kalkbrennereien, Graphitgruben und Graphitschlammerei, zwei Getreidemühlen, Leinerverarbeitungsbetrieb und eine Leinölmühle, wie viele kleinere Gewerbebetriebe. Die Liechtensteinische Forstwirtschaft, später die staatliche, sorgten für viele Arbeitsplätze.

1945 bis 1946, nach Austreibung aller Deutschen und Zerstörung aller Betriebe und totalen Ruin des Gewerbes, entstand aus der einst schönen und prosperierenden Stadt ein unter Kulturdenkmal stehendes und von staatlichen Zuschüssen lebendes Dorf. Rudolf Zednik

Die „Bruna“ in Brünn

Strahlender Sonnenschein begleitete die „Bruna“ bei der Reise in die Heimatstadt, in Brünn selbst und bei den einzelnen Rundreisen in die nähere und weitere Umgebung. Der Besuch galt aber auch der Ortsgemeinschaft Mödrütz. Wir besuchten ihr Heimattreffen in Wolkersdorf und fanden uns auf der Rückreise aus Brünn im Weingut Achter in Traunfeld ein. So wie einst in der Heimat stehen auch heute die Brünnler und die Sprachinsler fest zusammen. Die „Bruna“ hatte auch einen besonderen Grund, zum Heimattreffen zu kommen. Paul Lochmann verabschiedete sich als Vorsitzender der Ortsgemeinschaft. Die „Bruna“ ehrte ihn aus diesem Anlaß, verdankt sie doch ihm die beiden Gedenkstätten in Brünn, das Mahnmal in Pohrlitz und das Marterl in Wolkersdorf. Es war nicht einfach, die Genehmigungen von den tschechischen Behörden zu erreichen. Der Vorsitzende der „Bruna“ in Deutschland, Karl Walter Ziegler, fand herzliche Dankesworte für Lm. Paul Lochmann. Brünnler Medaillen konnte er ihm als Anerkennung überreichen.

Vor der Heimreise wurde Wien besucht. In der Deutschordenskirche verweilte man bei der Brünnler Gedenktafel, auch sie ist mit Paul Lochmann verbunden. Die Teilnehmer sangen in der Kirche Marienlieder. Der Bundesvorsitzende suchte das Österreichische Schwarze Kreuz in der Wollzeile auf, das für die Brünnler die Gräber der Opfer des Brünnler Todesmarsches in Österreich betreut.

Viele Gespräche wurden in Brünn geführt. Der Primator von Brünn, Dr. Petr Duchon, empfing den Bundesvorsitzenden Ziegler zu einem Gespräch. Es verlief in freundschaftlicher Atmosphäre. Ziegler lud Dr. Petr Duchon zum Jubiläums-Bundestreffen als Anlaß

des 50. Gründungstages der „Bruna“ ein. Es findet am 27. und 28. Mai 2000 in der Patenstadt Schwäbisch Gmünd statt.

Ein Pressegespräch erfolgte in der Redaktion der „Lidove noviny“. Auf die Frage, was die „Bruna“ von der Stadt Brünn erwartet, verlangte Ziegler die Distanzierung von der Vertreibung, ein Bedauern über die seinerzeitigen Ereignisse. Er zeigte sich bestürzt darüber, daß Umfragen zufolge heute noch die Mehrheit der tschechischen Bevölkerung die Vertreibung als gerecht empfindet.

Ein Zeichen setzte die „Bruna“ mit einer Kranzniederlegung an der Gedenktafel für die Opfer der Judenverfolgung. Tags darauf wurde auch die Jüdische Gemeinde besucht. Dieser Besuch war vorher angekündigt worden. Er wurde mit sichtbarer Freude aufgenommen.

Am Fronleichnamstag, dem 3. Juni, nahmen die Reisetilnehmer am Gottesdienst in der Domkirche teil. Es konnten dabei die Lesung und die Fürbitten auch in deutscher Sprache vorgetragen werden. Es war eine bewegende Stunde. Mußte doch an die früheren großen Prozessionen in der Stadt, aber auch an Fronleichnam 1945, den Tag des Brünnler Todesmarsches, gedacht werden. Der Bundesvorsitzende dachte an den 3. Juni im Jahre 1945, als er von der Evakuierung nach Brünn zurückkam und die Stadt noch am gleichen Tag verlassen mußte. Erst nach über vierzig Jahren sah er sie wieder.

Wie 1998 fand wieder eine Zusammenkunft mit heute noch in Brünn lebenden deutschen Landsleuten statt. Die „Bruna“ will mit den heute noch in Brünn lebenden Deutschen im Kontakt bleiben und diese Zusammenkunft zu einer ständigen Einrichtung der Brünn-Besuche machen.

51. Bundestreffen der Südmährer Grußwort des Sprechers Franz Longin

Die Südmährer treffen sich vom 30. Juli bis 1. August zum 51. Mal in ihrer Patenstadt Geislingen. Ich darf namens des Südmährischen Landschaftsrates ein herzliches Willkommen allen Südmährern und Südmährern zurufen.

In diesem Jahr wird der Kern der Aussage, den wir jedes Jahr wiederholt haben, besonders realitätsbezogen sein. Unsere Aussage alle Jahre war und ist, daß Vertreibung eine besonders krasse Menschenrechtsverletzung ist, die es weltweit zu ächten gilt. Weil die von den deutschen Heimatvertriebenen immer wieder vorgebrachte Forderung offenbar so wenig ernst genommen wurde, deshalb findet seit Jahren auf dem Balkan und anderswo Vertreibung statt und besonders katastrophal in den letzten Wochen im Kosovo. Von Geislingen kommt, ebenso wie von Nürnberg, dem Sudetendeutschen Tag, die Botschaft, daß sich die Völker der Welt erneut gegen jede Form der Vertreibung aussprechen und dieses mit Sanktionen verbinden sollen.

Die Botschaft geht auch hinüber in die Heimat, um dem tschechischen Volk und der Regierung zu zeigen, daß wir für eine Aufarbeitung der Menschenrechtsverletzungen eintreten, die uns 1945 zugefügt wurden.

In traditioneller Weise werden wir bei der festlichen Eröffnung unseren Standpunkt darstellen, den Kulturpreis verleihen und werden vor allen Dingen die Grußworte des neuen Oberbürgermeisters Wolfgang Amann, des neuen Beauftragten für Vertriebene, Staatssekretär



Willi Stächele MdL, und des neuen Landesvorsitzenden des BdV, Arnold Tölg MdL, hören. Besonders freuen wir uns, daß in diesem Jahr wieder Dr. Otto von Habsburg MdEP, zu uns kommt.

Die Südmährische Sing- und Spielschar wird den Samstagabend in der TVA-Halle in Geislingen-Altstadt mit einem Konzert gestalten und schon zuvor im Klemens-Maria-Hofbauer-Gedächtnis-Gottesdienst die Messe für gemischten Chor in a-Moll von Johann Wenzel Kallwoda singen.

Am Sonntag wird der Weihbischof der Diözese Rottenburg, Thomas Maria Renz, mit Pfarrer Edgar Briemle und den Heimatpriestern den Gottesdienst zelebrieren. Die politische Kundgebung wird mit der Präsidentin des BdV, Erika Steinbach MdB, als Hauptrednerin gestaltet.

Wir wollen friedlich in eine Welt hinein demonstrieren, daß alle Menschen ein Recht auf Heimat haben, das uns Sudetendeutschen vom Staat der Tschechischen Republik noch immer verweigert wird.

Wir stehen in der Verantwortung unserer Generationen und wir werden dieses in Geislingen auch 1999 erneut zeigen.

Ihr Sprecher Franz Longin

Im Wandel der Zeit

Am 30. Juni 1999 fand die Eröffnung dieser Ausstellung im Österreichischen Staatsarchiv in Wien 3, in der Nottendorfer Gasse 3, statt. Sie zeigt Schlösser und Herrenhäuser im Herzogtum Teschen, das zu Österreich-Schlesien gehört.

Univ.-Prof. Dr. Arnold Suppan (Institut für Ost- und Südosteuropaforschung) führte mit seinen einleitenden Worten durch die Geschichte dieses Teiles des ehemaligen Österreich, das durch die beeindruckenden Fotografien von Gregor Semrad dokumentiert und erläutert wurde.

Unter der anwesenden Prominenz im gefüllten Vortragssaal konnten u. a. gesichtet werden: Botschaftsrat Radoslaw Kujawa (mit Kollegen aus der polnischen Botschaft) in angeregtem Gespräch mit Dr. Bernhard Demel O.T. (Archiv des Ritterordens Wien) und SLÖ-Bundesobmann Karsten Eder. Der Leiter des Mährisch-Schlesischen Heimatmuseums in Klosterneuburg, Hans-Peter Kauder (mit zahlreichen Mitarbeitern) und die SLÖ-Trachten- und Volkstumsbeauftragte Susanne Svoboda und der im wissenschaftlichen Beirat des VLÖ tätige Repräsentant des österreichischen Heimatbundes Beskidenland, Landsmann Oswald Urbanek sowie mehrere Obleute und interessierte Mitarbeiter der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich.

Die gezeigten Fotografien wurden in den Jahren 1994, 1995 und 1998 aufgenommen. Da fast nichts gegen den fortschreitenden Verfall unternommen wird, mag die eine oder andere Fotografie ein letzter Zeuge des Zustands und in manchen Fällen sogar das letzte Abbild dieses Bauwerkes sein.

Alte Fotografien und Ansichten zeigen einen Vergleich zwischen dem damaligen und dem heutigen Zustand, viele Jahrzehnte nach der Enteignung.

Die Aufnahmen wurden bereits 1994 und 1996 in der Galerie Miejsce, Teschen / Cieszyn, gezeigt. 1995/96 im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg bei Wien.

Die Ausstellung läuft bis zum 27. August 1999. Öffnungszeiten: Montag, Donnerstag: von 9 bis 17 Uhr; Dienstag, Mittwoch: 9 bis 18 Uhr; Freitag: 9 bis 13 Uhr. Infos unter Telefon 01 / 795 40 / 452 oder 0 676 / 40 510 75.

FESTPROGRAMM

FREITAG, 30. JULI:

15.00 Uhr: Kranzniederlegung am Ostlandkreuz und am Grab des 1. Landschaftsbetreibers, Josef Löhner.

16.00 Uhr: Sitzung des Südmährischen Landschaftsrates im Sitzungssaal des „Alten Rathauses“.

18.00 Uhr: Gemeinsame Sitzung des Südmährischen Landschaftsrates und der Obleute der südmährischen Verbände in Österreich im Sitzungssaal des „Alten Rathauses“.

SAMSTAG, 31. JULI:

9.00 Uhr: Landschaftstag in der Aula des Michelberg-Gymnasiums.

10.15 Uhr: Kreistage im Michelberg-Gymnasium.

14.30 Uhr: Festliche Eröffnung des 51. Bundestreffens in der Aula des Michelberg-Gymnasiums. Grußworte: Oberbürgermeister

Wolfgang Amann, Geislingen; Staatssekretär Willi Stächele, MdL, Landesregierung Baden-Württemberg; Landesvorsitzender des BdV, Arnold Tölg, MdL; Hofrat Prof. Dr. Gottlieb Ladner, Obmann d. Südmährer in Österreich. Verleihung des Südmährischen Kulturpreises.

17.30 Uhr: Klemens-Maria-Hofbauer-Gedächtnisgottesdienst in der Pfarrkirche Sankt Maria, Geislingen-Altstadt.

18.45 Uhr: Kleiner Imbiß für die Ehrengäste im Pfarrsaal St. Maria.

20.30 Uhr: Sommerserenadenkonzert der Südmährischen Sing- und Spielschar in der TVA-Halle in Geislingen-Altstadt, Eintritt DM 10,-; anschließend gemütliches Beisammensein im Festzelt.

SONNTAG, 1. AUGUST

8.30 Uhr: Festgottesdienst – Hauptzelebrant und Predigt: Weihbischof Thomas Maria Renz, Rottenburg / Stuttgart in Konzele-

bration mit Pfarrer Edgar Briemle, Sankt Maria, und den Heimatpriestern.

Totenehrung.
10.00 Uhr: Kundgebung. Grußwort: Oberbürgermeister Wolfgang Amann, Geislingen. Festredner: BdV-Präsidentin Erika Steinbach, MdB.

Anschließend großes Heimattreffen der Ortsgemeinschaften.

11.30 Uhr: Empfang der Ehrengäste und der Vertreter des politischen Lebens im Pfarrsaal von St. Maria.

13.00 Uhr: Treffen der „Jüngeren Generation“ im Musiksaal der Lindenschule.

Programm:

- Woher komme ich? Grundlagen der Familienforschung.
- Die „wilde“ Vertreibung. Ein Vorausblick auf das Buch „Geschichte Südmährens“, Band III“.
- Unrecht damals und heute – eigene Möglichkeiten der Einflußnahme.



Auferstanden aus Ruinen: Mariahilf bei Zuckmantel

Am 23. September des Jahres 1995 weihte der Apostolische Nuntius in der Tschechischen Republik, Erzbischof Giovanni Coppa, zusammen mit dem Olmützer Erzbischof Jan Graubner die neue Kirche Mariahilf bei Zuckmantel. Auch Bischof Alfons Nossol aus dem schlesischen Oppeln, Weihbischof Hrdlicka von Olmütz und über hundert Priester nahmen mit Tausenden von Gläubigen aus Tschechien, Polen, Deutschland und Österreich daran teil. Damit war eine alte Wallfahrtsstätte völlig neu erstanden, die zweiundzwanzig Jahre vorher im gleichen Monat von den Kommunisten gesprengt und mit Bulldozern eingeebnet wurde. Die Tradition eines Wallfahrtsortes, die bis auf das Jahr 1647 zurückgeht, lebt damit in Zuckmantel weiter.

Damals floh im vorletzten Jahr des Dreißigjährigen Krieges die Bevölkerung von Zuckmantel vor den schwedischen Soldaten in die nahen Berge südlich der Stadt. Eine Flüchtlingsfrau, Anna Tannheiser, schenkte damals einem Jungen das Leben, der auf den Namen Martin getauft wurde. Zur Erinnerung daran und aus Dankbarkeit gegenüber der Muttergottes stifteten 1718 die Nachkommen des Martin Tannheiser an dieser Stelle ein Marienbild, später eine Kapelle aus Holz. Das Marienbild wurde 1729 in die Pfarrkirche gebracht, aber die Gläubigen pilgerten weiterhin zu der Kapelle im Wald, wo sie Votivtafeln und Kopien des Gnadenbildes aufhängten. So wurde die Kapelle ein Wallfahrtsort, den Kaiser Josef II. im Jahre 1785 schließen und zerstören lassen wollte. Der Befehl des Kaisers wurde aber trotz mehrmaliger Anordnung nicht ausgeführt, die Gläubigen kamen weiterhin von weit her. 1805 wurde die Kapelle sogar auf Kosten des Waldmeisters Haumich umgebaut und vergrößert. Pfarrer Philipp Ditrach ließ dann seit 1835 eine große steinerne Wallfahrtskirche errichten, die 1841 eingeweiht wurde. Auf dem Hochaltar war das Mariahilf-Bild zur Verehrung ausgestellt. Es entstanden außer der Kirche weitere Bauten: verschiedene Kapellen, Kreuzwegstationen, eine heilige Stiege, Gebäude für die Wallfahrer, zwei Gasthöfe. Mariahilf bei Zuckmantel wurde vor dem Ersten Weltkrieg von vielen Menschen besucht, aus Österreichisch-Schlesien und Mähren ebenso wie aus dem preußischen Schlesien. Pfarrer Alfred Hoppe berichtete in seinem Werk „Des Österreichers Wallfahrtsorte“ von 35.000 bis 40.000 Pilgern im Jahr und von 125 Prozessionen jährlich. 90 Prozent der Wallfahrer waren Deutsche, davon die Hälfte Reichsdeutsche, die über die nahe Grenze kamen. Umgekehrt pilgerten viele Sudetendeutsche ins preußische Schlesien nach Alben-dorf oder Wartha.

Schuberts Mutter kam aus Zuckmantel

1946 mußten die deutschen Bewohner Zuckmantel verlassen, das zunächst Cukmantl, dann Zlate Hory hieß. Seit 1306 war Zuckmantel eine deutsche Stadt gewesen, die nach der Volkszählung von 1930 unter 4473 Einwohnern nur 126 Tschechen zählte. Die Mutter des Liederfürsten Franz Schubert wurde hier 1756 geboren. Nun machte die Vertreibung dem Deutschland ein Ende.

Auch die neuen Bewohner pilgerten zunächst nach Mariahilf, ehe 1948 die Kommunisten in der Tschechoslowakei die Macht übernahmen und mit der Kirchenverfolgung begannen. Unter dem Vorwand des Bergbaus wurde dann 1955 die Wallfahrtskirche geschlossen, obwohl die

Kupfererze nie dort abgebaut wurden, da die Förderung an weiter entfernten Orten stattfand. Ziel der Kommunisten war die planmäßige Vernichtung des Wallfahrtsortes. Die Gebäude wurden ausgeraubt und geplündert, von der Kirche blieben nur die Wände. Der Prager Frühling brachte einige Hoffnung auf Besserung der Lage, doch der Einmarsch der Panzer der Warschauer-Pakt-Staaten am 21. August 1968 machte dies zunichte. Zwar versuchte der damalige Pfarrer von Zuckmantel, P. Methodius Necas, die Kirche vor dem endgültigen Verfall zu retten, indem er mit Hilfe opferbereiter Menschen in freiwilligen Arbeitsstunden wenigstens das Dach der Kirche und des Turmes instand setzen konnte. Deshalb erzwangen die kommunistischen Machthaber 1973 seine Versetzung und zerstörten alle noch bestehenden Gebäude. Der Wallfahrtsort sollte von der Oberfläche der Welt verschwinden, aber er lebte weiter in den Herzen der Gläubigen, auch bei den vertriebenen Sudetendeutschen in Deutschland und Österreich. Pater Methodius starb 1975.

Als im Jahre 1989 die Tschechen ihre Samtene Revolution durchführten und das kommunistische Regime die Macht verlor, kamen wieder Pilger zu der Stelle, wo einst die Kapelle stand. Es entstand ein „Verein zur Wiederherstellung des Wallfahrtsortes Mariahilf bei Zuckmantel“, der mit Geldsammlungen für den Neubau begann. Bei seinem Besuch im mährischen Velehrad weihte Papst Johannes Paul II. schon am 22. April 1990 den Grundstein für eine neue Kirche, deren Bau auch vom neuen Erzbischof Frantisek Vanak von Olmütz unterstützt wurde. Am 18. August des gleichen Jahres fand mit Weihbischof Josef Hrdlicka und 500 Gläubigen die erste öffentliche Wallfahrt zu dem verödeten Wallfahrtsort statt. Ein Jahr später waren es bereits 1200 Menschen. Im April 1993 konnte mit den Bauarbeiten für die neue Kirche begonnen werden und im August kamen bereits 3000 Menschen, im Jahr darauf 4000 Menschen, als Erzbischof Graubner und Weihbischof Hrdlicka mit Priestern aus der Umgebung und aus Polen im Rohbau der Kirche am 15. August eine Wallfahrtsmesse zelebrierten. Seit der Einweihung der neuen Kirche 1995 wurde dort Maria als Hilfe der Christen und Schützerin des Lebens verehrt. Seitdem ist dort jede Woche Wallfahrtsgottesdienst, jeden ersten Freitag im Monat wird ein Versöhnungskreuzweg für die Rechte der Ungeborenen gebetet. Die neue Kirche ist keine Kopie der zerstörten Kirche, sondern eine Neukonzeption als religiöses Zentrum für die Umgebung, als Ort der Versöhnung der Völker, als Ort der Bitten um den Schutz des Lebens, Gebetsstätte für Deutsche, Tschechen und Polen. In Deutschland haben sich der verstorbene Pfarrer Alois Brauner und der Pfarrer und Vertriebenenseelsorger Adolf Schrenk von Weilersbach für die Wiederherstellung von Mariahilf stark eingesetzt. Pfarrer Schrenk führt auch regelmäßig deutsche Wallfahrten nach Zuckmantel durch und verbindet diese mit einem Besuch in Niederlindewiese, dem Geburtsort von Sr. Klara Fietz.

Geburtsort einer Seligen

Diese große Mystikerin starb am 15. Juni 1937 in Graz im Alter von 32 Jahren. Sie war eine fachlich hochgebildete Lehrerin und wurde von ihren Schülerinnen hochverehrt, weil sie ihnen mit großem Verständnis begegnete. Mit Geduld und Ergebung hatte sie seit 1926 ihre Krankheit, Lungentuberkulose, ertragen. Daß sie aber mehr war als eine vorbildliche Lehrerin und Ordensfrau, erfuhr die Welt erst, als sie an ihrem Sterbetage ihrem Spiritual zwei Hefte überreichte, die ihr Tagebuch während der letzten drei Jahre ihres Lebens darstellten. Voller Erstaunen erfuhren ihre Mitschwester durch diese Aufzeichnungen nach dem Tode von Schwester Klara, daß diese sonnige Schwester mit dem strahlenden Lächeln im aufreibenden Alltag des Klosterlebens zu einer tiefen Mystikerin gereift war. Unter dem Titel „Gott lieben, meine einzige Wissenschaft“ erschien das Tagebuch gedruckt, das Sr. Klara in die Reihe großer Liebender und Gottesfreunde stellt.

Schon 1943 wurde der Seligsprechungsprozess eröffnet. 1968 wurden die Akten des Informationsprozesses in Graz abgeschlossen und nach Rom gesandt. Als Vizepostular für die Seligsprechung wurde in Deutschland der Landsmann Sr. Klaras, Vertriebenenseelsorger Pfarrer Adolf Schrenk, in Österreich Klaras Mitschwester Paulo vom Schwester-Klara-Komitee in Graz, bestellt. Die Seligsprechung wird in nächster Zeit erwartet.

Sr. Klara wurde als Rosa Fietz am 6. Jänner 1905 in Niederlindewiese im damaligen Österreichisch-Schlesien geboren, besuchte die dortige Volksschule und seit 1915 die Bürgerschule der Ursulinen in Freiwaldau. Nach deren Abschluß trat sie 1919 als Kandidatin bei den Grazer Schulschwester ein, einer 1843 gegründeten Kongregation. Rosa machte in Graz 1923 ihr Abitur und absolvierte das Noviziat. Dabei erhielt sie den Ordensnamen Klara. 1927 legte sie die ewige Profeß ab und studierte dann in Graz noch Deutsch und Geographie. Das Thema ihrer Doktorarbeit war „Das Romeo-und-Julia-Motiv im deutschen Drama“. Sie war die erste Schwester der Kongregation, die promovierte. In dieser Zeit meldeten sich immer wieder Anzeichen ihrer Krankheit, so daß Klara manche Monate zur Behandlung war. Im März 1935 brach sie während einer Schulkonferenz völlig zusammen, im April war klar, daß ihr noch höchstens zwei Lebensjahre bleiben könnten.

Aus ihrem Tagebuch wissen wir, wie sie sich in dieser Zeit auf ihren Heimgang vorbereitete: „In Liebe brennen am Fuße des Kreuzes und immer höher hinauf brennen, bis die Flamme schließlich hinauf schlägt in das göttliche Feuer“, schreibt sie. Ihre Sehnsucht nach dem Tode hatte nichts mit Lebensmüdigkeit zu tun, sondern macht sichtbar, was Mystik ist: Reife der Gottesbeziehung. Klara Fietz lebte als Mystikerin verborgen, ohne ihren aufgetragenen Dienst zu vernachlässigen.

Ihr Tagebuch wurde auch in andere Sprachen übersetzt. Biographien über sie erschienen in französischer, englischer, portugiesischer und kroatischer Sprache. Besonders verehrt wird sie bei ihren sudetendeutschen Landsleuten, die Sr. Klara seit der Wende auch in Tschechien bekannt gemacht haben, wo ihr

Geburtsort heute liegt. Die deutsche Vizepostular und das Sudetendeutsche Priesterwerk haben bereits in dritter Auflage das Buch „Liebe und Leiden. Leben der gottseligen Sr. Dr. Klara Fietz“ herausgegeben.

Wir haben gelesen

„Sudetendeutsches Musiklexikon“, Hg. Widmar Hader für das Sudetendeutsche Musikinstitut (Träger: Bezirk Oberpf.), Regensburg. Subskriptionspreis: DM 198,-, späterer Ladenverkaufspreis: DM 298,-, Bestellungen an das Sudetendeutsche Musikinstitut, Ludw.-Thoma-Straße 14, D-93051 Regensburg, Fax: 09 41 / 92 0 72-69.

In der ersten Hälfte des Jahres 2000 wird im Langen Müller Verlag München das „Sudetendeutsche Musiklexikon“ erscheinen. Die Enzyklopädie der deutschen Musikkultur aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien ist ein zweibändiges Nachschlagewerk mit zirka 2000 Spalten Text, ausführlichen Werk- und Literaturverzeichnissen, zahlreichen Abbildungen sowie einem inhaltlich erschließenden Personen- und synoptischen Ortsregister. An diesem Standardwerk, das am Sudetendeutschen Musikinstitut in Regensburg erstellt wurde, arbeiteten zirka 150 Musikwissenschaftler und -forscher aus Deutschland, Österreich, der Tschechischen Republik, den USA und Israel mit. Es faßt erstmals das heutige Wissen um diese Musikkultur in all ihren europäischen Zusammenhängen, insbesondere auch zu der ihr eng verbundenen tschechischen Musikkultur lexikalisch zusammen, bringt über 1500 Personen-, Sach- und Ortsartikel und stellt einen „wissenschaftlichen Beitrag ersten Ranges“ dar.

Südmährerkirtag in Niedersulz

Am Sonntag, dem 15. August 1999, findet heuer die größte südmährische und damit auch sudetendeutsche Brauchtumsveranstaltung am Südmährerhof im Weinviertler Museumsdorf Niedersulz statt. Wer erinnert sich noch an die traditionellen Südmährerkirtage, die von 1952 bis 1982 in Wien und seither in Niedersulz stattfanden? Wir erwarten wieder 1500 bis 2000 Besucher. Für Speis' und Trank ist gesorgt, wobei das Reinertragnis der Veranstaltung der Erhaltung unserer Kulturwerte im Südmährerhof zugute kommt.

PROGRAMM:

9.30 Uhr: Hl. Messe, zelebriert von Univ.-Prof. Prälat Dr. Karl Hörmann im Kulturstadl des Museumsdorfes.

10.30 Uhr: Totenehrung bei der neuen Gedenkstätte am Südmährerhof.

11.00 Uhr: Frührschoppen.

14.00 Uhr: Nach der Begrüßung der Prominenz Kirtagsaufzug nach heimatlichem

Brauch. Es spielen unsere Nachbarn aus Kleinschweinbarth, die „Weinviertler Buam“.

Da bei dem Massenandrang Tischreservierungen schwierig sind, ersuchen wir die Ortsgemeinschaften, rechtzeitig einen „Quartiermacher“ zu plazieren. Autobus um 8 Uhr ab Wien, Hütteldorferstraße / Stadthalle. Anmeldungen dringend bei der Landsmannschaft Thaya, Telefon 1 / 812 39 53, Dienstag und Donnerstag vormittags!

Bereits am Samstag, dem 14. August, tagt von 10 bis 17 Uhr ein Sonderpostamt am Südmährerhof zur Ausgabe des Sonderpoststempels: 750 Jahre Nikolsburg. Damit verbunden ist eine große Briefmarken-Werbeschau mit speziellem Nikolsburg- und Südmähren-Bezug. Auch ab Sonntag, dem 15. August, halten wir für Landsleute Abstempelungen bereit.

Alle Landsleute und Freunde der Südmährer sind uns herzlich willkommen!
Reiner Elsinger, Obmann

Neuer Wallfahrtspriester für Maria Schnee

Der Freundeskreis Maria Schnee beim heiligen Stein freut sich, daß der Passauer Domkapitular Univ.-Prof. Dr. Otto Mochti sich bereit erklärt hat, nach dem viel zu frühen Tod unseres Wallfahrtspriesters Pater Sailer dessen Amt als Wallfahrtspriester zur geistlichen Begleitung zu übernehmen. Wir begrüßen den hochwürdigen Domkapitular sehr herzlich und freuen uns, daß er bereits wenige Tage nach der Amtsübernahme anlässlich einer Fahrt zur Diözese Budweis mit dem Domkapitular Prälat Huber auch die Wallfahrtskirche Maria Schnee beim hl. Stein besucht und in Linz den von Prof. Berger für Maria Schnee beim hl. Stein geschaffenen Hochaltar besichtigt hat. Beide Passauer Domherren waren von der Aussagekraft und der künstlerischen Gestaltung des Marien- und Friedensflügelaltars tief beeindruckt.

Übrigens, Dr. Mochti ist ein „alter“ Heimatfreund und Verehrer von Maria Schnee beim heiligen Stein, da er aus Lagau im Böhmerwald stammt und am 8. 8. 1993 die von Glaube und Heimat für Maria Schnee gespendeten Glocken geweiht hat. Auch erinnert er sich noch, daß seine Mutter zuhause im Böhmerwald gerne nach Maria Schnee beim hl. Stein wallfahrten gegangen ist.

Die schon zur lieben Tradition gewordenen Grenzland-Maria-Schnee-Fußwallfahrten werden auch heuer wieder im August durchgeführt: **Donnerstag, 5. August, Fest Maria Schnee**, 8.00 Uhr: vom Hiltschenerberg über den Grenz-Wallfahrtssteg Stiegersdorf zu der Wallfahrtskirche Maria Schnee beim hl. Stein. **Sonntag, 8. August, Maria-Schnee-Sonntag**, 7.30 Uhr: von der Steinernen-Maltsch-Grenzbrücke in der Nähe des ehemaligen Zollhauses Mayrspindl, Gemeinde Windhaag bei Freistadt, über Zettling zum hl. Stein. **Sonntag, 15. August, Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel**, 8.00 Uhr: von der Wallfahrtskirche Maria Schnee am hl. Stein über den Grenz-Wallfahrtssteg bei Stiegersdorf zum Maria-Schnee-Kirchlein am Hiltschenerberg.

Wallfahrtsleiter sind am 5. 8. Karl Fleischanderl aus Stiegersdorf; am 8. 8. Alois Quaß aus Windhaag/Freistadt und am 15. 8. Ernst Zika aus Reichenau a. d. Maltsch.

Der Freundeskreis Maria Schnee beim heiligen Stein lädt zu den Wallfahrten herzlichst ein und hofft auf rege Teilnahme wie in den vergangenen Jahren. Mit besten Grüßen aus Maria Schnee verbleibt in heimatlicher Verbundenheit
Herta Spörker

Dir. Leopold Grill ein Achtziger



Am 23. Juli dieses Jahres vollendet Lm. Dir. Leopold Grill sein 80. Lebensjahr. Dieses Ereignis ist für den Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich willkommener Anlaß, ihm auch auf diesem Wege die besten Wünsche zu seinem Jubiläum zu übermitteln und ihm dabei auch Dank für seine wertvolle Arbeit im Verband und für die Böhmerwälder zu sagen.

1919 in Kaplitz geboren, besuchte er dort auch die Volks- und Bürgerschule, anschließend die Lehrerbildungsanstalt in Budweis, an der er seine Lehrerausbildung im Mai 1938 abschloß. Nach eineinhalb Jahren Schuldienst an der Volksschule Sarau (bei Kienberg) folgte mit 1. März 1940 die Einberufung zur Deutschen Wehrmacht. Als Angehöriger der Fallschirmtruppe war er auf Kreta, in Afrika, Rußland und Italien im Einsatz. Nach seiner Entlassung aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft und dem Verlust der Böhmerwaldheimat fand er bei seiner Schwester in Linz Aufenthalt. Mit 1. 1. 1952 trat er in den Schuldienst des Landes Oberösterreich ein. Nach Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung wurde er Lehrer an Volksschulen in der Gemeinde Traun und schließlich Leiter der Volksschule Sankt Dionysen in St. Martin bei Linz.

1952 begann seine Mitarbeit im Verbandsausschuß des Verbandes der Böhmerwälder in OÖ. Regelmäßig kommt er in die Dienststelle, um bei der Erledigung des Schriftverkehrs konzipierend mitzuarbeiten oder Berichte für die Heimatzeitschriften über Veranstaltungen des Verbandes, Todesfälle bzw. Begräbnisse und andere Ereignisse zu verfassen. Bei Verabschiedungen von Landsleuten hielt er als Sprecher des Verbandes die Nachrufe. Bei Jahrestreffen, Festveranstaltungen, Jahreshauptversammlungen und anderen Verbandsveranstaltungen fungiert er als Sprecher. Ferner tritt er bei den kirchlichen Feiern um Maria Himmelfahrt in Neu-Maria Schnee am Hiltznerberg immer in seiner Funktion als Sprecher der Interessengemeinschaft Neu Maria Schnee mit vielbeachteten Ansprachen auf. Er ist eifriges Mitglied des Sudetendeutschen Singkreises und war bei der Erarbeitung des Buches „Heimat Kaplitz“ maßgeblich beteiligt. Wer seine schriftlichen Ausführungen über heimatkundliche und heimatpolitische Fragen liest oder seine Vorträge hört, ist beeindruckt vom Niveau seiner Ausführungen und seiner Formulierungs- und Vortragskunst. Wir schätzen besonders seine menschlichen Eigenschaften: Geradlinigkeit, Wahrheitsliebe, Ehrlichkeit, Menschlichkeit, Hilfsbereitschaft, Bescheidenheit, kameradschaftliches Verhalten und Liebe zur Böhmerwaldheimat.

Die Böhmerwälder, besonders die Mitglieder des Ausschusses des Verbandes der Böhmerwälder in OÖ., wünschen ihrem Landsmann Leopold Grill zur Vollendung des 80. Lebensjahres alles Gute, vor allem Gesundheit, daß er seine Schaffenskraft noch viele Jahre für Verband und Landsleute einsetzen kann. Vor allem aber sei ihm bei dieser Gelegenheit für seine wertvolle Arbeit, die er – ohne viele Worte zu machen – erbringt, aufrichtiger Dank gesagt.

Ausstellung in Klosterneuburg: „Land und Leben in Alt-Österreich“

Die Sonne meinte es gut mit den Veranstaltern der neuen Ausstellung im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in der Rostockvilla in Klosterneuburg. Über 80 Besucher waren am 28. Mai zur Eröffnung eingetroffen. Der Bürgermeister der Stadt, Dr. Gottfried Schuh, in Begleitung von Mag. Duscher, dem Leiter des Kulturamtes und Direktor des Kulturhauses am Kardinal-Piffl-Platz, hatten auch Platz genommen. Der Heimatbund der Schlesier in Österreich und die Sudetendeutsche Landsmannschaft sowie die Österreichische Landsmannschaft waren prominent vertreten (Frau Schuller, Herr Dr. Stefanidis). Mitglieder des „Wiener Waldhornquartetts“ intonierten „Festklänge“ vor dem erwartungsvollen Publikum.

Obmann Peter Kauder sprach Begrüßungsworte und betonte, daß die Schau aus eigenen

Beständen des Hauses gestaltet wurde. Er dankte Frau Elisabeth Urschler und Frau Anneliese Olbrich für die Gestaltung und die themenmäßige Zusammenstellung der neuen Schau.

Nach einem „Ständchen“ des Bläserquartetts rezitierte Dr. F. Wagner, Klosterneuburg, einen „Prolog“ von Rudolf Karl Materna.

Eine „Infrada“ von Hausmann folgte und als letzter Redner trat Min.-Rat Dr. Halva von der Sudetendeutschen Landsmannschaft vor die Museumsbesucher. Er bewirkte vor längerer Zeit, daß die Staufersstadt Göppingen für Klosterneuburg die Patenschaft übernahm. Dr. Halva erinnerte an die alte Heimat und betonte die Wichtigkeit des Museums und seine Brückenfunktion zu den einst deutschen Gebieten.

Mit einem schwungvollen „Meisterschützenmarsch“ endete die Veranstaltung. Die Ausstel-

lung selber bietet einen breiten Rahmen zu ihrer Themenstellung. Vom bäuerlichen Leben zur Textilfabrikation, vom Bergbau zu den Feiern des Jahreslaufes und der Religiosität der Bevölkerung. An den Wänden des Stiegenaufganges zeugen Schautafeln von vielen berühmten Menschen aus Mähren und Österreich-Schlesien.

Im Gespräch mit den Besuchern konnte der Obmann zustimmende und lobende Meinungen entgegennehmen.

Die Ausstellung bleibt bis zum Mai 2000 zu den üblichen Zeiten geöffnet. Dienstag: 10 bis 16 Uhr, Samstag: 14 bis 17 Uhr, Sonn- und Feiertag: 10 bis 13 Uhr.

Gruppenbesuche nach Voranmeldung unter Telefon: Museum: (0 22 43) 444 / 287; Familie Olbrich: (22 42) 52 03; Obmann Kauder: (01) 36 69 824.

Oberplaner Gespräche 1999

„Zukunft braucht Wurzeln – Mit den Erfahrungen der Vergangenheit die Zukunft gestalten“ – vom 17. bis 19. September 1999 in Oberplan im Böhmerwald

Zum dritten Mal finden heuer die „Oberplaner Gespräche“ im Geburtsort des Dichters Adalbert Stifter statt, bei denen sich Deutsche und Tschechen aus den böhmischen Ländern begegnen, um über sie betreffende aktuelle Fragen miteinander zu sprechen.

Zum Motto der diesjährigen Gespräche werden u. a. referieren: Prof. Alf Brückner (Weingarten), Dr. Stanislav Burachovič (Karlsbad), Magister Tomáš Špurný (Strakonitz/Prag), Paul Praxl (Freyung/Ndb.), Inge Schweigl (Heidelberg) und der tschechische Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland, František Černý.

Dazu wird eine Podiumsdiskussion zum Thema „Wir aus Böhmen, Mähren und Schlesien – neue Partnerschaft aus alter Wurzel“ unter der Gesprächsleitung von Dr. Peter Becher

(München) stattfinden, in der Vertreter/innen der Heimatvertriebenen und der Heimatverbliebenen Deutschen, der Grenzland-, Binnen und Exiltschechen teilnehmen werden. Auch wird es einen deutsch-tschechischen Kulturabend unter der Leitung von Helmut Unger (St. Ilgen bei Heidelberg) geben.

Die „Oberplaner Gespräche 1999“ werden wieder vom Verein „Adalbert-Stifter-Zentrum“ in Zusammenarbeit mit dem Ort Oberplan und der „Union für gute Nachbarschaft deutsch- und tschechischsprachiger Länder“ durchgeführt.

Informationen erhalten Sie bei der Landesgeschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Landesgruppe Baden-Württemberg, Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart, Telefon und Fax: 00 49 (0) 711 / 62 54 11.

Auto-Rätselfahrt im Raum Wien

Wie bereits angekündigt, haben wir uns wieder entschlossen, eine Auto-Rätselfahrt für Sudetendeutsche und alle Freunde im Raum Wien und Umgebung / näheres Niederösterreich durchzuführen. Diese soll wie früher zum Gedenken an Gustav Stolla, dem vor 18 Jahren so früh verstorbenen Leiter der Sudetendeutschen Jungmannschaft, jetzt Arbeitskreis Südmähren in Österreich, am **Sonntag, dem 17. Oktober 1999**, ganztägig, stattfinden.

Dazu sind alle PKW-Besitzer bzw. Fahrer aus dem genannten Bereich recht herzlich eingeladen. Jedermann, ganz gleich, ob Mitglied der SdJÖ, der SLÖ oder sonst einer sudetendeutschen Gruppierung, alle Freunde und Bekannten (auch nichtsudetendeutscher Herkunft!) jedweden Alters (keine Altersbeschränkung!) kann daran teilnehmen. Das heißt, daß jede weibliche bzw. männliche Person zum Mitmachen aufgerufen ist.

Die Teilnahme kann nur mit einem PKW erfolgen, eine Teilnahme mit einem Kleinbus ist normalerweise nicht gestattet, es sei denn, daß nicht mehr als vier Personen (inkl. Kinder) sich

im Kleinbus befinden (weitere Personen müßten mit einem weiteren Fahrzeug fahren) – bitte dies zu beachten!

Es wird kein Nenngeld eingehoben und die Fahrt erfolgt auf eigene Gefahr, der Verein haftet nicht für eventuelle Schäden, Unfälle und dergleichen. Bedingungen sind darüber hinaus das Vorhandensein eines fahrbereiten Autos, eines gültigen Führerscheines und die Mitnahme der nötigen Fahrzeugpapiere.

Da diese Autorätselfahrt gut vorbereitet werden muß und ein Erfolg sein soll, ist eine unbedingte Anmeldung bis spätestens **24. September 1999** an die Sudetendeutsche Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien (per Post), oder per Tel. bzw. Fax unter der Nummer (01) 718 59 13 erforderlich! Bitte Name, Anschrift und eine telefonische Erreichbarkeit angeben, zwecks allfälliger Rückruf.

Nehmen auch Sie, nimm auch Du an dieser bestimmt sehr schönen Veranstaltung teil. – Nochmals: Freunde und Bekannte können ebenfalls mit ihren Fahrzeugen mitmachen! Einige schöne Preise stehen wieder bereit!

Broschüre zur Ausstellung „Nachkriegsverbrechen“

Die im Einvernehmen SLÖ-Wien – Marktgemeinde Gurk erstellte Begleitbroschüre zur Ausstellung „Nachkriegsverbrechen“ ist erhältlich in der Kulturstätte Gurk oder über die Marktgemeinde Gurk, Telefon: 0 42 66 / 81 25. Die Dokumentation ist täglich von 10 bis 18 Uhr zu besichtigen.



Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien

Wir gratulieren unserem Obmann Karl Philipp zur Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens der Republik Österreich. Der feierliche Akt fand am 15. 6. 1999 im Wiener Rathaus statt. Die Laudatio hielt Frau Vizebürgermeisterin Grete Laska. Mit sehr eindrucksvollen Worten gab sie einen Überblick über die langjährige ehrenamtliche Tätigkeit unseres Obmannes. Ohne Unterbrechung führt er seit 21 Jahren unseren Verein, dem er seit 47 Jahren angehört. Daß er in dieser langen Zeit viele Höhen und Tiefen zu bewältigen hatte, ist uns allen klar. Wir wünschen unserem Karli noch viele Jahre Gesundheit, um dieses Amt auch weiterführen zu können. „Im Namen des Humanitären Vereines gratulieren Dir alle Landsleute ganz herzlich zu der hohen Auszeichnung des Bundespräsidenten, die Du, lieber Karli, durch Deine rastlose Tätigkeit verdient hast.“ – Den Abschluß bildete eine Feier, bei der ihm unsere Gerti Vogel mit lieben Worten ein Bild aus seiner Heimatstadt Bennisch überreichte. Anschließend würdigte Bundesobmann Karsten Eder seine Verdienste um die Landsmannschaft. Mag. Jüttner schloß sich mit einer Gratulation und liebenswürdigen Worten an. Auch Werner Olbrich sprach eindrucksvolle Gedanken über unseren Jubilar aus. – Nach einer gemütlichen Plauderstunde gingen wir in der Gewißheit auseinander, eine ganz besondere Feiertunde erlebt zu haben.

Hannelore Blaschek

Bund der Nordböhmern und Riesengebirge in Wien

Am 12. Juni kamen wir nochmals vor der Sommerpause zusammen, um uns von Obmann Dieter Kutschera über den Sudetentag in Nürnberg berichten zu lassen. Man kann zwar in der „Sudetenspost“ ausführlich darüber lesen, doch wenn der Obmann seine persönlichen Eindrücke schildert, können wir gleich ein Wörtchen mitreden. – Erst galt es wieder Grüße auszurichten, auf Veranstaltungen hinzuweisen und den im Juni geborenen Mitgliedern Glückwünsche zu übermitteln. Von einem Todesfall, der schon etwas länger zurückliegt, erfuhren wir erst jetzt. Unsere Lm. Else Abele aus Niermes ist am 22. September 1998 im Alter von 95 Jahren in die Ewigkeit abgerufen worden. Sie verbrachte ihren Lebensabend in einem Altersheim im Burgenland. – Unser Obmann nimmt seit 30 Jahren an den Sudetentreffen teil, und jedes Jahr ist er aufs neue von dem Bild überwältigt, das sich ihm auf dem Festgelände bietet. Zigtausende von Landsleuten, aus allen Himmelsrichtungen angereist, demonstrieren hier ihre Verbundenheit zu Volk

Ausflug der Ortsgruppe Sankt Pölten

Die Ortsgruppe Sankt Pölten unternimmt wieder einen Ausflug zum Mostheurigen der Familie Wech in Kasten bei Böheimkirchen. Anfahrt mit eigenem PKW bzw. andere Fahrmöglichkeiten.

Termin: 5. August 1999.

Gemeinsamer Treffpunkt: Vor dem Haus des Gendarmeriepostens in Böheimkirchen um 14 Uhr.

Mosel- und Rheinfahrt der SL Heilbronn



50 Mitglieder und Freunde der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Ortsgruppe Heilbronn, genossen kürzlich eine viertägige Mosel- und Rheinfahrt. Im Bild die Teilnehmer des gelungenen Ausfluges bei einer Führung in der Stadt Trier.

und Heimat. Das Gefühl, das man da bekommt, könne man nicht beschreiben. Dieses Jahr lieferte ja Österreich die Sensation zum Sudetendeutschen Tag, doch hat die Sache einen Haken: Im Oktober sind Wahlen. Es hat sich danach schon oft vieles geändert, was vorher versprochen wurde. – Den Bericht abschließend, wandte sich der Obmann noch an die Trachtenträger, beim großen Trachtenfestzug in Krems am 5. September mitzumachen, damit die Sudetendeutschen auch hier wieder zahlreich in Erscheinung treten. – Der Bund der Nordböhmern und Riesengebirgler wünscht seinen Mitgliedern und Freunden einen erholsamen Sommer!
R.H.

Zwittauer und Müglitzer in Wien

Frühlingsfahrt: „Zwischen March und Adler breitet sich ein reich begnadet Land, das den Wanderer, der's durchschreitet, wie ein süßer Zauber bannet.“ Diesmal ging die Fahrt in die verlorene Heimat, in den Schönhengstgau, den unser Gaulied mit treffenden Worten besingt. Am Montag, dem 31. Mai, stand der Autobus am Autobusbahnhof Wien Mitte bereit, um achtunddreißig Landsleute in die Heimat zu bringen. Obmann Direktor Karl Fördinal hatte die Fahrtroute zusammengestellt und Lm. Mag. Bachovsky gab uns auf der Hinfahrt interessante Aufschlüsse über historische Ereignisse in unserer Heimat. Der Frühling präsentierte die herrlich grünen Felder und die leuchtenden Blüten des Raps. Nachdem wir den Stadtrand von Brunn erreicht hatten, lenkte unser Chauffeur den Bus über die E 461 in Richtung Zwittau. Wir durchfuhren Mährisch Kostrau, Brunnlitz und Brusau; hier hatte sich einst Schindlers Fabrik befunden, über Vierzighuben erreichten wir die Kreisstadt Zwittau, die im Jahre 1256 von Bischof Bruno von Olmütz gegründet, heute noch eine alte deutsche Stadt – auch im Wandel der Zeiten – geblieben ist. Welchen Eindruck macht Zwittau, die einst größte und industriereichste Stadt des Schönhengstgaues? Der langgestreckte Hauptplatz mit seinen Sommer- und Winterlauben wirkt mit den renovierten Fassaden gepflegt. In den Geschäften, die ehemals reges Leben zeigten, vermisst man jetzt die Vielfalt und Gediegenheit der Waren. Die Kirche ist hell und freundlich hergerichtet und beim Eingang wird auf einem Schild in deutscher Sprache um Spenden ersucht. Wir verweilten im Langerpark beim Denkmal Mutterliebe und besuchten den Gedenkstein, der für Oskar Schindler errichtet worden ist. Vom Autobusbahnhof jenseits der Stadtmauer begannen wir eine kleine Rundreise durch den Gau, um die Orte der Kindheit mancher Landsleute wiederzusehen. Wir kamen durch Karlsbrunn, Jahnsdorf, Lauterbach, durch Hopfendorf, Policka, durch das langgestreckte Dorf Schönbrunn, durch Dittersbach und Rotmühl. Greifendorf, ein Ort von sieben Kilometer Länge – im Tal der Zwittau gelegen – wurde einst von prächtigen Vierkanthöfen gesäumt. Und heute? Sie sind zerfallen wie viele Häuser am Straßenrand, traurig und fremd! Schön und erholend empfanden wir die Wälder und erinnerten uns an stundenlanges Wandern in ihrem Schatten. Wir haben eine wunderbare Heimat, von der wir jetzt leider nicht mehr sagen können, daß wir sie besitzen.
Waltraut Herwei

„Hochwald“-Wien

Unsere Muttertagsfeier am 8. Mai war sehr gut besucht. Bei Kaffee und Kuchen war wieder ein gemütliches Beisammensein, wobei auch passende Lieder zu diesem Anlaß gesungen wurden. Vor unserer Sommerpause im Juli und August hatten wir eine Tagesfahrt in die Steiermark organisiert. Bei dieser Gelegenheit gratulierten wir einem Ehepaar zur Goldenen Hochzeit. Frau Luise Seiler, geb. Heilbrunner aus Deutsch Reichenau bei Gratzen und Franz Seiler feierten in voller Frische mit ihren beiden Kindern und Schwiegerkindern am 8. Mai ihr Jubelfest. – Ich möchte eine Nachricht vom Juni-Heft 1999 richtigstellen: Beim Zollamt in Gmünd ist nichts bekannt über den ganzjährigen Grenzübergang in Pyhrabruck. Ein Beamter gab mir für heuer die Tage bekannt, an denen der Grenzübergang geöffnet ist – aber wieder nur für Österreicher und Tschechen. Diese Tage sind: 3. und 4. Juli, 17. Juli (150-Jahr-Feier Feuerwehr Gratzen), 18. Juli (700-Jahr-Feier Stadt Gratzen), 22. August, 29. August ist Mandestreffen, 18. und 19. September, jeweils von 8 bis 11 Uhr und von 13 bis 19 Uhr. Ein Telefonat mit P. Franz Bonfilius bestätigte mir die Auskunft und er sagte, daß es noch einige Monate dauern wird, bis es zu einem Dauerübergang für alle Nationen in Pyhrabruck kommt. Das Denkmalamt in Tschechien hat die Zustimmung zum Bau des Zollamtes noch nicht gegeben. Die Bewohner von Gratzen waren wegen Verschmutzung gegen dieses Bauvorhaben. Sicher ist, daß schon eine Straße zum Bauplatz führt und Wasser und Strom vorhanden sind. Es war mir ein Bedürfnis, diese Nachricht mitzuteilen – besonders für die Freunde, die aus Deutschland kommen. Ich hoffe, daß es am 29. August ein Wiedersehen

am Mandelstein gibt. In diesem Sinne grüßt euch in heimatlicher Verbundenheit

Mitzi Prinz.

„Bruna Wien“

Wie immer, so wurde auch heuer am Fronleichnamstag der Toten des Jahres 1945 gedacht, und so fuhr ein Kleinbus mit neun Personen die Gräberfahrt. Pressechef der SLO LAbg. a. D. Gerhard Zeihsel fuhr nach langer Zeit wieder einmal mit, um Unterlagen zu sammeln. In Poysdorf kamen Frau Hennemann und Tochter dazu. Gemeinsam wurde das Mittagessen konsumiert und nachher zur letzten Grabstelle in Mistelbach gefahren. Auch bei unserem aufrechten Lm. Franz Müller wurde diesmal ein Kranz niedergelegt, um die kameradschaftliche Haltung dieses Mannes zu würdigen. Leider gibt es solche Landsleute schon wenige. – Kürzlich war das Treffen der deutschen Sprachinseln, vor allem kamen viele Mödritzer nach Wolkersdorf, da Lm. Lochmann aus gesundheitlichen Gründen nach dreizehn Jahren Arbeit zurücktritt. Die Mödritzer sowie die Schöllschitzer Trachten gaben etwas zum Besten. Frau Hilde Herzinger ist schon einige Jahre die Leiterin dieses Kulturgutes. Dank sei ihr gesagt. Auch am Kreuzberg war die „Bruna“ durch Frau Hennemann und Herrn Douschek würdig vertreten. Leider waren weniger Landsleute als in den früheren Jahren anwesend. An Honoratioren waren da: Herr Longin aus der BRD, Dr. König von der ÖVP und Dr. Otto von Habsburg, welcher seiner Freude Ausdruck verlieh, daß auch Brüner anwesend waren. Weiters waren anwesend: Landesobmann Schmidl, Herr Schaden, Obmann von St. Pölten, die Winzerkönigin von NÖ, und andere örtliche Größen. – Am Rückweg nach Wien wollten wir noch einmal in Wolkersdorf die Landsleute sehen und mußten feststellen, daß schon viele abgereist waren. Selbst Bundesobmann Karl Walter Ziegler war in solcher Eile, daß er Lm. Douschek nur kurz von Weitem grüßte. Es waren jedenfalls drei anstrengende Tage im Dienste unserer „Bruna Wien“. – Unser letzter Heimabend wurde am 19. Juni abgehalten. Am 15. August ist noch der Südmährer-Kirtag, welcher immer sehr nett ist. Auch die Ausstellung im Südmährerhof ist sehenswert. – Juli und August sind, wie jedes Jahr, Ferien. Unser nächster Heimabend findet am 11. September 1999 statt. – Schönen Urlaub und ein Wiedersehen in voller Gesundheit wünscht der Vorstand der „Bruna Wien“.

NIEDERÖSTERREICH

St. Pölten

Am 18. Juni fand unser letztes Treffen vor der Sommerpause statt. In Abwesenheit unseres Obmannes Franz Schaden, der dienstlich verhindert war, aber dann, gegen Ende unserer Zusammenkunft, doch noch erschien, begrüßte der Stellvertreter Lm. Adolf Bauer die anwesenden Landsleute. Da es kein besonderes Programm gab, kam es zwischen den Besuchern zu Einzelgesprächen, natürlich immer wieder über das Thema Sudetendeutsche, wobei die jüngsten Aussagen der verschiedenen Politiker diskutiert wurden. – Lm. Pittner las einige Passagen aus den Aussendungen des Sudetendeutschen Pressedienstes von tschechischen Zeitungen vor, deren Inhalt zum Teil positiv, jedoch von tschechischen Historikern immer noch sehr negativ, besonders was die Aufhebung der Benes-Dekrete betrifft, dargestellt wird. – Eine Anfrage, die Pittner – ebenfalls bezüglich der noch immer gültigen Dekrete an den niederösterreichischen Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll richtete, wurde von diesem im positiven Sinne beantwortet, und zwar mit dem Hinweis, daß Dr. Pröll mit dem oberösterreichischen Landeshauptmann Dr. Pühringer nicht nur die Frage thematisiert, sondern auch die Aufhebung der Dekrete von der tschechischen Regierung forderte und diese beiden wichtigen Punkte als „unabhängbare Voraussetzung“ für die Aufnahme Tschechiens in die EU sind! – Mit der Bekanntgabe eines „Zwischentreffens“ beim Mosttheurigen in Kasten (Termin und genaue Information sind an anderer Stelle dieser Ausgabe zu lesen), sowie den Zeitpunkt unserer nächsten Zusammenkunft (17. September, zur gewohnten Zeit), endete das letzte Treffen vor dem kommenden Herbst.
G. P.

OBERÖSTERREICH

Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder in Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Juli: Johann Bamberger, 90 Jahre am 10. 7.; Hildegard Stainingner, 86 Jahre am 18. 7.; Auguste Michalek, 86 Jahre am 31. 7.; Anna

Ruhsam, 85 Jahre am 25. 7.; Franz Löffler, 83 Jahre am 16. 7.; Anna Winter, 81 Jahre am 7. 7.; Leopold Grill, 80 Jahre am 23. 7.; Ludwig Mugrauer, 77 Jahre am 13. 7.; Berta Küberl, 75 Jahre am 28. 7.; Anna Fijacko, 75 Jahre am 4. 7.; Anna Bindemann, 74 Jahre am 21. 7.; Ernst Wagner, 74 Jahre am 20. 7.; Rosa Schmid, 72 Jahre am 19. 7.; Elisabeth Melzer, 72 Jahre am 1. 7.; Maria Barnreiter, 72 Jahre am 11. 7.; Alfred Manoch, 71 Jahre am 13. 7.; Hermann Gabriel, 71 Jahre am 25. 7. und Josef Kastl, 65 Jahre am 17. 7.

Vöcklabruck

Vor den Sommerferien habe ich noch einige gemeinsame Ereignisse zu berichten. Anzusehen wäre bei der jährlichen Muttertagsfahrt. Diese hat uns heuer am 14. Mai in Looch beim Stelzenwirt bei einem gemütlichen Nachmittag vereint. Obmann Willi betonte bei der Begrüßung, daß seit 1982 achtzehn Mal verschiedene Orte und Lokale dafür ausgesucht wurden. Wie üblich wurden die Mütter und auch die Väter zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Die Mai-Geborenen wurden unter stürmischem Applaus beglückwünscht. Besonders bedacht wurden die „Runden“. Dem Schriftführer Kirchgatterer als „Achtziger“ und unserer Johanna Breinl als „Neunzigerin“ wurden Geschenkpakete übergeben. – Liebe Johanna! Bei Dir ist's erst im Juli so weit, aber schon heute, wegen der Urlaubszeit: Du hast mit Klavier viele Menschen erfreut, dafür wollen wir Dir danken heut' und wünschen wie im Wunschkonzert, alles Gute Dir fort und fort. – Das Juni-Treffen mußte auf den ersten Sonntag verlegt werden, weil unser Stammlokal auch Wahllokal ist. Der Besuch war vielleicht deshalb, wohl auch anderer Gründe wegen, geringer. Die Juni-Geborenen wurden herzlich beglückwünscht. Es sind dies: Josef Mayrhofer am 2., Josef Fischer am 6., Auguste Steiner am 14. und Dr. Alfred Oberwandlinger am 22. Juni. Abschließend wurde noch auf das Sauschädelessen am 23. 6. in Danzenreith hingewiesen und die Fahreinteilung bekanntgegeben. Beim gemütlichen Pausch ging der Nachmittag wieder viel zu rasch. – Die Fahrt zum Sauschädelessen war diesmal vom Wetter begünstigt. Ein angenehmer Sonntag war uns zugeordnet. Nach Kaffee und Kuchen haben einige Gehrreudige das schöne Wetter für einen Spaziergang genutzt, vielleicht auch, um Platz zu schaffen für den folgenden guten Sauschädel. Gut gelaunt traten wir am frühen Abend die Heimfahrt an. Zuvor betonte Willi noch, daß das nächste Treffen im Gasthaus Obermeier, am 12. September 1999, wieder um 15 Uhr, stattfindet. – Allen Landsleuten schöne, erholsame Sommermonate und auf Wiedersehen am 12. September.

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Herrn Gustav Filla, geboren am 5. 7. 1922; Frau Ilse Hergl, geboren am 1. 7. 1914; Frau Martha Pechmann, geboren am 31. 7. 1927; Frau Hildegard Purrer, geboren am 28. 7. 1925; Herrn Rudolf Schneider, geboren am 9. 7. 1923; Frau Edeltraud Sieber, geboren am 25. 7. 1929; Herrn Hans Peter Westen, geboren am 5. 7. 1923. Wir danken ihnen für ihre Treue zur alten Heimat und wünschen ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. – Liebe Landsleute! Wir laden alle recht herzlich zu unserem Sommerfest am Sonntag, dem 11. Juli 1999, um 14 Uhr, im Gasthof Bauer, Wels, Salzburger Straße 145 ein.
Gerti Bucher

Riesen-Isergebirgler in Linz

Obfrau Marianne Friedrich berichtete am letzten Heimatabend über den Vortrag von Lm. Dr. Chodura im Ursulinenhof und der Teilnahme an der Vortragsreihe des Oberösterreichischen Landesarchivs. Beide Veranstaltungen waren sehr aufschlußreich. Lm. Nemetz las aus dem „Reichenberger Heimatblatt“ einen interessanten Aufsatz und ich ergänzte das Thema über neudeutschen Sprachgebrauch durch Artikel aus hiesigen Tageszeitungen. Die letzten Vorbereitungen für unseren Jahresausflug wurden getroffen und am 24. Juni war es dann soweit: ein wunderschöner Sommertag, die Fahrt nach Frauenstein und Stift Admont, zur größten und schönsten Stiftsbibliothek der Welt, war ein Erlebnis. In der interessanten Führung und der Sonderausstellung erfuhren wir viele Details über Handwerker und Künstler vom 12. bis zum 18. Jahrhundert. Nachmittags fuhren wir nach St. Gallen und in das romantische Salztal. In tiefer Schlucht rauschte klares Wasser, auf den Felsengipfeln leuchtete der Neuschnee und ich glaube, daß unsere lieben Gäste, die an der Fahrt teilnahmen, ebenso voll zufrieden waren mit dem Kultur- und Naturangebot dieser Tagesreise. – Im Juli und August feiern Geburtstag: Gertrud Walther, Ing. Norbert Fischer, Martha Kleinhanns, Ernst Feichtinger; wir wünschen alles Gute! – Ihnen allen einen schönen Sommer,

unseren erkrankten Landsleuten baldige Besserung und ich hoffe, daß wir einander am nächsten Heimatabend, am 21. September, gesund und in alter Frische im „Wilden Mann“ um 17 Uhr wiedersehen.

Ihre Hildegard Kratochwill

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Jahreshauptversammlung und Muttertagsfahrt. Am 27. März 1999 hielt unser Verband seine diesjährige Hauptversammlung im Kolpinghaus in Linz ab. Unser Obmann Josef Nohel konnte als Gäste den Obmann der SLOÖ Rudolf Lausecker, dessen Stellvertreter Othmar Schaner, den Kassier der SLOÖ Franz Lömer, den Gastreferenten Dr. Eckhart Chodura von der SLOÖ, die Geschäftsführerin der SLOÖ-Bezirksgruppe Wels Gertrude Bucher und unseren Ehrenobmann RR. Ludwig Deutsch willkommen heißen. Nach der Begrüßung der Anwesenden mußte Obmann Nohel im Totengedenken diesmal neun verstorbene Verbandsmitglieder beklagen, für die er Worte des Gedenkens sprach. Dann hielt Dr. Chodura einen interessanten Vortrag über das Thema „Die Verdrängung der Deutschen durch die Tschechen“, dessen Inhalt auf Seite 5 zusammengefaßt wird. Nach den Berichten des Obmanns, des Kassiers und der Kassaprüfer wurde von den anwesenden Mitgliedern dem gesamten Verbandsausschuß einstimmig die Entlastung erteilt. Anschließend führte Geschäftsführer Herbert Haas die Wahl des neuen Verbandsausschusses durch. Es lag nur ein Wahlvorschlag mit den Namen und Funktionen des alten Verbandsausschusses vor, der von den Mitgliedern einstimmig angenommen wurde. Nach der Wahl verlieh Obmann Nohel Verbandsmitgliedern für ihre langjährige Mitgliedschaft eine Treueurkunde, wobei er jedem anwesenden Jubilär Dank und Anerkennung aussprach. Geehrt wurden die folgenden Landsleute: für 25 Jahre Mitgliedschaft Margarete Wickenhauer aus Neubistritz; für 35 Jahre Mitgliedschaft Theresia Brand aus Nikolsburg und Margit Rettensteiner aus Znaim; für 40 Jahre Mitgliedschaft Willibald Brink aus Großkowitz, Andreas Machatsch und Franz Wondratsch aus Nikolsburg; für 45 Jahre Mitgliedschaft Walter Böß aus Zlabings, Gottfried Dworzak und Dipl.-Ing. Ernst Krbeczek aus Untertannowitz, RR Ludwig Deutsch, Marianne Graschopf, Ernst Kopetzky und Johann Mikschy aus Znaim, Franz Kopetzky aus Höflein und Franz Windhab aus Großtajax. Auch unser Obmann Josef Nohel aus Znaim gehörte dank seiner 45jährigen Mitgliedschaft diesmal zu den Jubilaren. Nach der Einigung über die Höhe des Mitgliedsbeitrags für das Jahr 2000 teilte der Obmann das Veranstaltungsprogramm für das Jahr 1999 mit (Muttertagsfahrt, Fahrt zum Südmährertreffen in Geislingen, Fahrt zum Südmährer-Kirtag in Niedersulz usw.) und schloß bei guter Stimmung der Anwesenden den offiziellen Teil der Veranstaltung. – Bei unserer heurigen Muttertagsfahrt am 27. Mai 1999, die sich wieder einer sehr großen Beteiligung erfreute, besichtigten wir das Zisterzienserstift Schlierbach. In die lehrreiche Führung waren auch die Käserie und die Glasmalerei einbezogen. Nachher ging die Fahrt weiter nach Windischgarsten, wo am Bischofsberg das gemeinsame Mittagessen stattfand. Zum anschließenden Spaziergang haben bei herrlichem Wetter schöne Wege mit Ruhebänken eingeladen, wo sich gesellige Diskussionsrunden bildeten (Thema Vertreibung, aktualisiert durch die Ereignisse im Kosovo).
H.H.

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Juli geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 93. am 14. Juni. Hildegard Machek aus Neuschallersdorf, 93. am 29. Juni. Ing. Ernst Roscher aus Hosterlitz, 91. am 7. Juni. Andreas Machatsch aus Eisgrub, 83. am 29. Juni. Martha Roscher aus Hosterlitz, 75. am 2. Juni. Anna Kastner aus Neusiedl, 73. am 7. Juni. Katharina Bauer aus Landschau, 73. am 21. Juni. Anna Weiß aus Hödnitz, 73. am 22. Juni. Martha Worbis aus Töstitz, 72. am 0. Juni. Franz Windhab aus Großtajax, 71. am 9. Juni. Gottfried Halbritter aus Dörfnitz, 60. am 6. Juni. Maria Schöbinger aus Landschau. – **Todesfälle:** Wir trauern um Herrn Josef Stalleker aus Stallek, der am 13. Mai 1999 im 94. Lebensjahr und Frau Emma Chalupa aus Eisgrub, die am 16. Juni 1999 im 93. Lebensjahr verstorben sind. Den Angehörigen unser herzlichstes Beileid.

KÄRNTEN

Bezirksgruppe Villach

Frauen- und Familienkreis: Am Montag, dem 7. Juni, trafen wir uns im Hotel „Post“ und konnten neben unseren treuen Besucherinnen und Besuchern zwei erstmalig anwesende

Gäste begrüßen. Bei den Juni-Gedenktagen hörten wir von Leben und Werk des Dichters Franz Kafka, des Komponisten Ralf Benatzky, des Schriftstellers Bruno Brehm, des Industriellen Heinrich Schicht und der Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner. Im heurigen Goethejahr vergaßen wir auch nicht die vielen Reisen Goethes in unsere Heimat und seine lobende Berichte darüber. Erschüttert hat uns die Nachricht vom so plötzlichen und frühen Tod unseres Landsmannes Ernst Mosch, Gründer und Leiter der „Original Egerländer Musikanten“, auch als Karajan der Volksmusik bezeichnet. Erfreulich für uns ist die Eröffnung der Ausstellung „Nachkriegsverbrechen“ in Gurk, eine Dokumentation über die Vertreibung der Sudetendeutschen. Wir sprachen auch über den erfolgreichen Sudetendeutschen Tag in Nürnberg und das Programm der Sudetendeutschen Woche (25. 6. bis 3. 7.) in Seeboden am Millstättersee. D. Thiel

entgangene Vergnügen. Am späten Nachmittag traten wir die Rückreise an. Dr. von Jahn, Obmann-Stellvertreter, dankte, auch in unserem Namen, Obmann Steiner für die Planung und Organisation der Fahrt und wohlbehalten brachte uns unser Busfahrer wieder nach Innsbruck zurück. – Wir sehen uns wieder jeweils am 8. Juli und am 12. August beim „Sommer-Stammtisch“. E. R.

STEIERMARK

Graz

Am 20. Juni haben wir uns vor der Sommerpause noch einmal in der „Gösser“ getroffen. Unser Stadtgruppenobmann OStR. Dr. Helge Schwab berichtete nach der Begrüßung von seinem Besuch und Referat bei der 130-Jahr-Feier der „Zornsteiner“ in Leoben. Diese Studentenverbindung hat ihren Ursprung in unserer alten Heimat, und unser Obmann zeigte in seinem Vortrag in Leoben auf, wie die Besiedlung Böhmens durch Deutsche, die geschichtliche Entwicklung durch die Geschlechter der Premysliden und Habsburger und die Religions- und Nationalitätenkonflikte Böhmens von 1169 bis 1945 entstanden und abgelaufen sind. – Der vom österreichischen Parlament am 19. 5. 1999 gefaßte gemeinsame Entschließungsantrag, die volksdeutschen Vertriebenen von 1945/46 betreffend, wurde sehr begrüßt. Wir sind nach langem Schweigen wieder im Gespräch, das Europa-Parlament in Straßburg hatte Mitte April den Damm gebrochen. – Sammelklagen werden bezüglich Entschädigungen von Versicherungen oder Betrieben (Zwangsarbeit unter den Tschechen) erwogen, ziemlich aussichtslos dagegen erscheint eine Rückgabe oder Entschädigung von Besitz. – Lmn. Ilse Burghardt wurde vom Obmann herzlich zum Geburtstag beglückwünscht. Lmn. Liesl Ruppitsch berichtete von der geplanten Fahrt nach Krumau am 2./3. Oktober 1999 und bat um weitere Anmeldungen. Lmn. Hermine Stefan brachte ein selbstverfaßtes heiteres Gedicht über den bekannten (Priester) Hockewanzl. Frau Sabine Straka bot Bilder ihres Vaters Arthur Ringel – ein Studienkollege des Malers Otto Dix – mit Motiven von Dresden, Prag und dem Isergebirge zum Kauf an. – Unsere Lmn. Gerhilt Hansel hat den schönen gemeinsamen Nachmittag mit einem lustigen Gedicht in Mundart über die Ullersdorfer Eisenbahn in Nordmähren abgeschlossen. – Allen unseren Landsleuten wünsche ich einen schönen, erholsamen Sommer und ein gesundes, frohes Wiedersehen im Herbst! A.P.

Liezen

Mit einem Heimatnachmittag bei unseren Admonter Landsleuten am 14. Juni – nahe der Sommerferien – endete das Frühjahrsprogramm unserer Bezirksgruppe, das mit einem Faschingstreffen am 9. Februar, also im tiefsten Ennstaler Winter, begonnen hatte und mit einem Heimatnachmittag am 9. März in der Grillstube in Liezen fortgesetzt wurde. Zu weiteren Zusammenkünften trafen wir uns dann am 13. April im Gasthaus Langreiter in Döllach und zur Muttertagsrunde im Hotel „Karrow“ in Liezen. Abschluß unserer Treffen im Frühjahr, wie oben erwähnt, war Admont. Alle diese Zusammenkünfte sind geprägt von einer guten Teilnehmerzahl und zeigen damit auch die gute Harmonie in unserer Gruppe auf. Die Mitglieder kommen gerne zu unseren Zusammenkünften. Jetzt müssen sie aber bis zum 14. September warten, da beginnt unsere Herbstarbeit. In den Monaten Juli und August machen wir Urlaub, dazu wünschen wir all unseren Landsleuten eine schöne Zeit und gute Erholung und geben der Hoffnung Ausdruck, uns dann Mitte September in sudetendeutscher Verbundenheit wiederzusehen.

Spenden für die „Sudetetenpost“

420.– Ludwig Pramann, D-München
4000.– Karl Koplinger, Linz

Die „Sudetetenpost“ dankt den Spendern sehr herzlich.

Sudetetenpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und FAX: 0 73 2 / 70 05 92, Obmann: Professor Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugpreis: Inland S 338.– inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 410.– (DM 58,50); Einzelpreis S 16.–. Postsparkassenkonto 7734.939, BIZ 60000. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135, BIZ 20320. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, BIZ. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

DIE JUGEND BERICHTET
Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13

Bundesverband

Der offene Krieg im Kosovo ist zu Ende, Milosevic hat sich nach den großen Zerstörungen in seinem Land doch dazu bequemt, all den Greueln und Vertreibungen ein Ende zu setzen. Ist damit jedoch der Frieden gesichert, werden die Menschen in dieser Region klüger und gescheiter? Diese Frage stellt sich für viele Menschen in unserem Land. Noch vor dem Verlassen des Landes haben serbische Soldaten verbrannte Erde gespielt und noch viele Häuser angezündet. Die sogenannte Befreiungsarmee UCK hat in etlichen Fällen grausame Rache geübt und viele Serben wurden vertrieben beziehungsweise haben das Heil in der Flucht gesucht. Es ist also wie überall: Man lernt nicht dazu und übt grausame Rache, die viele Menschenleben fordert. Natürlich wurden die albanischen Kosovaren geradezu herausgefordert, aber muß das so sein, daß man sich jetzt rächt? Der Frieden in diesem Land ist damit noch lange nicht gesichert, denn es wird wahrscheinlich kein Zusammenleben mehr geben, und die Truppen der Vereinten Nationen werden lange im Land bleiben müssen. So sieht wirklich kein Frieden aus, meinen wir. Dazu müssen die Menschen auf beiden Seiten auch bereit sein und das Ihre dazu beitragen. In Serbien wird hoffentlich den Menschen ein Licht aufgehen, ob der vielen Vernichtungen der Einrichtungen wie zum Beispiel Elektrizitätswerke, Ölfraffinerien, Brücken und so weiter was ihr oberster „Führer“ da angerichtet hat. Ein gesunder Patriotismus ist bestimmt gut, aber ein maßlos übertriebener Nationalismus, der ein Volk ins Unglück stürzt, ist fürchterlich! Wir werden ja sehen, wie sich die Lage am Balkan weitergestalten wird. Für uns gilt es wachsam zu sein, um solche Vorfälle nicht wiederholen zu lassen. Wir werden auch weiterhin gegen jedwede Vertreibungen von Völkern und Volksgruppen auftreten und auf die Menschenrechtsverletzungen hinweisen. Dies sollte man sich auch in Prag zu Herzen nehmen und nicht nur schrille Töne von sich geben, wenn es um die Vertreibung der Sudetendeutschen geht. Dazu dient auch die EU-Erklärung und die Erklärung im Österreichischen Nationalrat. Die Aufhebung der Benes-Dekrete und der AVNOJ-Beschlüsse wird ja – außer von den Grünen – wenn auch in verschiedener Form – von allen anderen Parteien mitgetragen! Hoffentlich kommt man auch auf der Prager Burg zur Einsicht – es wäre für Europa, die Sudetendeutschen, aber auch für die Tschechen, die guten Willens sind, zu hoffen.

Wir wünschen allen unseren Lesern, Landsleuten und Freunden schöne Ferien und erholsame Urlaubstage!

Landesgruppe Wien

Heimstunden für junge Leute jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG., auch den ganzen Sommer über! Mit Minigolf, Praterbesuch, eventuell Baden (daher bei Schönwetter Badesachen mitnehmen) u.a.m. – Auf folgende Veranstaltungen möchten wir besonders hinweisen und ersuchen um Vormerkung und um Eure zuverlässige Teilnahme: Sonntag, 15. August: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz im Weinviertel, Niederösterreich. – Samstag, 4. September: Jedermann-Sportwettkämpfe auf der Bundesspielfeldanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse! – Sonntag, 5. September: Teilnahme am Großen Trachtenfestzug im Rahmen der Internationalen Volkskunstfestspiele in Krems an der Donau, 13.30 Uhr Treffpunkt; bitte dazu unbedingt die Ankündigung im Zeitungsinnen lesen! Nehmt alle daran teil. – 18./19. September: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg! – 10. Oktober: Bowling-Turnier. – 17. Oktober: Auto-Rätseltour (siehe dazu den Aufruf in dieser „Sudetetenpost“).

Landesgruppe Niederösterreich

Folgende Veranstaltungen stehen am Programm – wir laden Euch zum Mitmachen recht herzlich ein: Sonntag, 15. August: Südmährerkirtag am Südmährerhof in Niedersulz, um 9.30 Uhr. – Sonntag, 29. August: Böhmerwälder-Treffen am Mandelstein bei Gmünd. – Samstag, 4. September: Jedermann-Sportwettkämpfe in Wien 10, Grenzackergasse! – Sonntag, 5. September: Großer Festzug in Krems an der Donau! Dazu sind alle sudetendeutschen Trachtenträger aus ganz Österreich recht herzlich zum Mitmachen eingeladen! Dazu bitte den Aufruf im Zeitungsinnen beachten! – 18./19. September: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg, mit großem Festzug am Sonntag in Klosterneuburg sowie Heimattreffen!

Landesgruppe Kärnten

Am Sommerlager in Melk nehmen wir wieder mit einer starken Mannschaft teil, schon jetzt freuen sich die Teilnehmer auf diese bestimmt sehr schöne Woche – hoffentlich macht auch das Wetter mit. – Diesmal machen wir Ende August / eher Anfang September unsere traditionelle Bergtour, die diesmal als Ganztagestour uns in die Karnischen Alpen führen wird. Die Vorbereitungen laufen schon und Interessierte melden sich bitte so bald als möglich bei Familie Ernst Katzer, Novemberstraße 7, 9300 St. Veit an der Glan! – Nochmals dürfen wir an dieser Stelle auch auf die in Kärnten stattfindende sudetendeutsche Bergwoche, die vom 8. bis 15. August stattfindend wird, hinweisen. Anfragen dazu bitte dringend an den Tourenführer, Lm. Franz Schaden, Birkenstraße 6, 3100 St. Pölten, richten!

Arbeitskreis Südmähren

Am 31. Juli und 1. August findet in Geislingen an der Steige in Baden-Württemberg das 51. Südmährer-Treffen statt. Wir sind dabei, vor allem die Trachten- und Fahnengruppe. Liebe Freunde und Landsleute, komm auch Du nach Geislingen – ein guter Besuch ist ein Bekenntnis zur Heimat. Die Landsmannschaft „Thaya“ führt einen Bus, Anmeldung Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr, Telefon 81 23 953. Vom 30. Juli bis 2. August fährt wieder der Bus der Familie Grech, Telefon 01/888 28 15! Dringende Anmeldungen erbeten! – Die übrigen Sommertermine findet man in einer eigenen Aufstellung im Zeitungsinnen, wir laden zum Besuch der Veranstaltungen recht herzlich ein. Ganz besonders möchten wir jedoch auf den Großen Festzug am Sonntag, dem 5. September, in Krems an der Donau, hinweisen, wozu wir alle südmährischen Trachtenträger zum Mitmachen aufrufen!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

| | | | |
|-------------|---------------|-------------|---------------|
| Folge 15/16 | 5. August | Red.-Schluß | 29. Juli |
| Folge 17 | 2. September | Red.-Schluß | 26. August |
| Folge 18 | 16. September | Red.-Schluß | 9. September |
| Folge 19 | 7. Oktober | Red.-Schluß | 30. September |
| Folge 20 | 21. Oktober | Red.-Schluß | 14. Oktober |
| Folge 21 | 4. November | Red.-Schluß | 28. Oktober |
| Folge 22 | 18. November | Red.-Schluß | 11. November |
| Folge 23 | 2. Dezember | Red.-Schluß | 25. November |
| Folge 24 | 16. Dezember | Red.-Schluß | 9. Dezember |

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
 Straße: _____
 Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugpreis: Inland S 338.– (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), Ausland: S 410.– (DM 58,50). – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, BIZ. 74090000. – Postanschrift u. Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich helfe mit!

Die Anregung in Folge 10 der „Sudetenpost“ von Lm. Herrn Lange, wirksame „Öffentlichkeitsarbeit“ zu leisten, sollten wir alle nach besten Kräften unterstützen! In einem früheren Leserbrief hatte ich Ähnliches vorgeschlagen.

Damit für unsere dem tschechischen Volke zumutbaren Ziele wenigstens die Nachkommen unserer Vertrieber Verständnis aufbringen können, sollten die Fakten kürzestmöglich (tabellarisch), tschechisch und deutsch im Flugblatt aufgelistet werden. Der Hinweis auf unsere Versöhnungsbereitschaft, die Vertriebenencharta aus dem Jahr 1950 sowie auf die jüngsten Verbrechen am Balkan, über welche ja auch Tschechen empört sind, sollte nicht fehlen.

Da ich oft durch unsere alte Heimat komme, wenn ich nach Sachsen fahre, wäre ich gern bereit, dabei das rasch zu schaffende Flugblatt verteilen zu helfen.

Außerdem sollten auch Inserate gleichen Inhalts in tschechischen, Brüsseler, Straßburger usw. Zeitungen erscheinen, eine Aufgabe der Führungsebene unserer Landsmannschaft! Es wäre allerhöchste Zeit, endlich koordiniert, gemeinsam, nicht so zersplittert wie bisher, vorzugehen!

Wir haben doch die besten Trümpfe in der Hand, wir können uns auf die reine Wahrheit konzentrieren, wir brauchen nicht so, wie die leider viel geschicktere weltweite tschechische Propaganda, das Mittel der Lüge und Geschichtsfälschung anzuwenden.

Lothar Riedel, Graz

Bemerkenswert!

Kurt Tucholsky schrieb am 13. März 1919 in „Die Weltbühne“: „Sie nehmen alles hin, wenn man sie nur verdienen läßt!“

Unwillkürlich denke ich an dieses historische und doch so gegenwartsnahe Zitat in bezug auf viele unserer sogenannten Volksvertreter, deren Einkünfte von den Steuergeldern der Heimatvertriebenen mitfinanziert werden. Doch von einem Einsatz für die Wahrung der Menschenrechtsforderungen für die deutschen Vertriebenen ist, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, nichts zu spüren. Man setzt sich zur Zeit vorbildlich für die Kosovo-Albaner ein und man kann nur hoffen, daß durch diese Geschehnisse manche Politiker so weit wachgerüttelt werden, daß sie begreifen lernen, daß zwischen den Vertriebensverbrechen im Kosovo und nach Kriegsende in der Tschechoslowakei keine Unterschiede bestehen.

Drei Millionen vertriebene Sudetendeutsche mit 241.000 Vertreibungstoten sind eine bittere, menschenunwürdige Bilanz. Menschen, die ein solches furchtbares Schicksal erdulden mußten, sollte man nicht auch noch in Deutschland, dem Land ihrer jetzigen Staatsbürgerschaft, einfach fast wie Staaten-

Tribüne der Meinungen

lose behandeln. Der Bundeskanzler Gerhard Schröder verschaukelte beim Zusammentreffen mit dem tschechischen Ministerpräsidenten Milos Zeman unsere sudetendeutschen Interessen zu Gunsten der Vertrieber. Auch muß man leider feststellen, daß in den von Rot-Grün regierten Ländern die Zuschüsse für die großen Jahrestreffen sowie für viele kulturelle Einrichtungen der Heimatvertriebenen drastisch gekürzt oder überhaupt gestrichen wurden.

Ich möchte jene Schlußstrich-Politiker fragen, ob diese Menschen, die für diesen Staat ihre Heimat, ihr gesamtes Hab und Gut sowie alles, was ihnen lieb und wert war, opfern mußten und viele Angehörige verloren haben, eine solche Politik verdienen? Nicht allein wir Heimatvertriebenen machen uns über eine solche moralische Einstellung Gedanken. Auch Ausländer denken über uns Deutsche nach und der spanische Schriftsteller Heleno Saña schreibt zum Beispiel in seinem Buch „Das vierte Reich“: „Was unsere Republik gerade auszeichnet, ist die krasse, immer größer werdende Kluft zwischen dem hohen Niveau ihres technisch-produktiven Apparates und dem Elend ihrer gesellschaftlichen und politischen Moral.“

Mit dieser Formulierung hat Heleno Saña zweifelsohne den Nagel auf den Kopf getroffen. Fritz Winkelmann, D-Marktobendorf

Entrechtete deutscher Zunge „freiwillig“ ihre Heimat in Richtung Westen verließen, weil sie sich dort ein besseres politisches, soziales und wirtschaftliches Umfeld erhofften, hörte sich so an, als wolle er damit die Zahl der 3,5 Millionen Vertriebenen reduzieren und deren „Weggang“ rechtfertigen(?). Sie wollten ja ohnehin „heim ins Reich“!

Doch das ist noch lange kein Grund für Buhrufe und demonstratives Verlassen des Saales!

Wissenschaftliche Erkenntnisse basieren normalerweise auf gesicherten Daten und Fakten. Die Öffnung diverser Archive in vormals kommunistischen Ländern bescherte uns zwar sintflutartige Detailinformationen, daß die heute verfügbaren Dokumente – zum Beispiel in der Tschechei aus den Jahren 1938 bis 1948 – seriöse statistische Auswertungen zulassen, ist anzuzweifeln.

In Kriegs- und Nachkriegswirren geht viel (zu viel!) verloren. Und „wenn ein Kain einen Abel erschlägt“, wird er das nicht „an die große Glocke hängen“.

Somit stellt sich noch eine wichtige Frage: Was hat die tschechische Kriegsgeneration ihren Nachkommen „offenbart“? Hat je einer zugegeben, an den Greueln mitbeteiligt gewesen zu sein? Haben sich Augenzeugen gemeldet?

Die Mehrheit der heutigen Bevölkerung der CR weiß nichts oder nur wenig über dieses Jahrzehnt, der Rest müßte eigentlich ein schlechtes Gewissen haben!

Dem Oberösterreichischen Landesarchiv unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. S. Haider und besonders Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer müssen wir Dank und Anerkennung für die Organisation und Durchführung der Veranstaltung aussprechen.

Dipl.-Ing. Norbert J. Fischer,
4202 Kirchschlag

Lichtblick

Der Entschließungsantrag der österreichischen Bundesregierung, bezüglich des noch ungelösten Sudetenproblems, der die Aufhebung der noch bestehenden Gesetze und Dekrete aus den Jahren 1945/46, die sich auf die Vertreibung der deutschen Volksgruppen beziehen, ist sehr zu begrüßen! Das war nicht immer so! Offensichtlich hat doch bei den Politikern, quer durch alle Parteien, ein Umdenken im positiven Sinne zum Wohle der Vertriebenen eingesetzt. Es mag wohl auch der Konflikt am Balkan, wo sich ähnliche Verbrechen abgespielt haben wie seinerzeit im Sudetenland und auch in Jugoslawien, dazu beigetragen haben, daß man nicht mit „zweierlei Maß“ messen kann, wenngleich die

Vorkommnisse in bezug auf die Sudeten- und Jugoslawiendeutschen schon über 50 Jahre zurückliegen.

Bemerkenswert im Umgang mit den Tschechen ist auch die Protestnote des niederösterreichischen Landeshauptmannes Erwin Pröll, der – wenngleich in einem anderen Zusammenhang (es handelt sich um den Bau- und Stillstand des Atomkraftwerkes Temelin) – u. a. folgendes sagte: „Wir als unmittelbare Nachbarn sind besonders sensibel, Österreich muß als „Speerspitze“ in der EU den Bau- und Stillstand von Temelin als unabdingbare Forderung als Voraussetzung für den EU-Beitritt Tschechiens machen!“ In gleicher Form müßte auch das Sudetenproblem der Tschechen zur Kenntnis gebracht werden!

Nur wenn beide Themen zugleich der tschechischen Regierung unmißverständlich und kompromißlos unterbreitet werden, ist die Hoffnung auf ein Einlenken in dieser noch immer ungelösten Angelegenheit gegeben.

Leider hat die gutgemeinte Initiative der österreichischen Bundesregierung einen Haken. Wie allgemein bekannt, stehen die Sudetendeutschen unter der Schirmherrschaft Bayerns, beziehungsweise der Bundesrepublik Deutschland. Somit verhandelten bisher die Tschechen über dieses Thema nicht mit Österreich, sondern eben mit Deutschland, und es wurde der sogenannte „Schlußstrichvertrag“ zwischen Prag und Bonn abgeschlossen, Österreich hatte darauf keinen Einfluß.

Die Tschechen stützen sich nun auf diesen Vertrag, was auch erst vor kurzem zum Ausdruck kam, als der deutsche Kanzler Schröder zu seinem tschechischen Kollegen Zeman sagte: „Für mich ist das Sudetenproblem kein Thema mehr, es ist endgültig abgeschlossen!“

Man kann diese Worte nur als eine Schande und als einen Verrat, begangen an 3,5 Millionen deutschen Bürgern, bezeichnen! So bleibt uns vorerst nur die Hoffnung, daß das Wörtchen „endgültig“ nicht auf Dauer bestehen bleibt und den Tschechen, aufgrund des Druckes seitens Österreichs und auch anderer Staaten, der Eintritt in die EU solange verwehrt bleibt, bis sie ihre bisherige Haltung ändern.

Möge auch das dunkle Tor, das einen „Lichtblick“ vorerst als einen schmalen Spalt freigibt, sich bald ganz öffnen und in voller „Helligkeit“ erscheinen!

Ing. Gustav Pittner, 3550 Langenlois

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

Nachlese zur Enquete in Linz

Zur Enquete vom 8. Juni 1999 im Ursulinenhof Linz, „Nationale Frage und Vertreibung der Deutschen in der Tschechoslowakei“:

Wenn tschechische Damen und Herren, die in unserer Heimat leben, sich wissenschaftlich mit den Umständen der Vertreibung befassen und darüber referieren, sollten wir ihren Erkenntnissen auf jeden Fall positiv gegenüberstehen und anerkennen, daß sie sich überhaupt mit dieser – für sie nicht angenehmen Problematik – beschäftigen.

Herrn Prof. Kfen von der Karlsuniversität – einem der Hauptreferenten – wurden bei seiner Anreise aus Prag während einer Kaffeehausrast (noch in der Tschechei) sein Aktenkoffer mit dem Referat und anderen Unterlagen, sein Paß und ein Paar Schuhe gestohlen.

War das etwa auch ein Grund dafür, daß die von ihm genannte Zahl unserer Vertreibungsoffer um eine Zehnerpotenz unter der bis dato kolportierten liegt?

Auch sein Hinweis darauf, daß noch vor der sogenannten „Wilden Vertreibung“ tausende

Wir haben gelesen

genügt. Deshalb schickt er ihn zu dem inzwischen reich gewordenen Onkel, um das Bäckerhandwerk zu erlernen. Doch Ernsts ganze Liebe gilt der Natur. Er heiratet die Tochter eines Großbauern, Anna, die sich später zum eigentlichen Motor eines Geschäftes entwickelt, das sie zuerst in Pacht, später als Besitz übernehmen. Als der Erste Weltkrieg losbricht, scheint alles gefährdet und Ernst versucht vergeblich, vom „Dienst an der Waffe“ befreit zu werden. Landesweit bringen Hunger und Not Unruhe in die Städte. Die Schwierigkeiten sind kaum zu meistern. Doch der Friedensschluß bringt nur fremde Sieger. Neue Schwierigkeiten tun sich auf, bis sich auch hier die Wogen glätten. Nach den Anfangsschwierigkeiten wendet sich Ernst mehr seiner alten Liebe, der Natur, zu, während Anna das Geschäft und vier Kinder zu betreuen hat. Der Großvater Alexis sorgt dafür, daß nicht schon der Erstgeborene in der Backstube landet, er wird wie sein Vorbild Lehrer, die kranke Tochter heiratet einen Sportler, der dritte wendet sich als ehrgeiziger

Student der nationalistischen Idee zu – worüber seine Mutter entsetzt ist – und der letzte weiß nicht, wohin er soll und pendelt so zwischen Kunst und Backkunst hin und her. Der Zweite Weltkrieg wirft alle Pläne durcheinander und läßt mit seinem Ausgang alle weitgesteckten Ziele unerreichbar werden. Die Familie verliert allen Besitz und muß ihre Heimat, wie das Land verlassen.

Dieser vielschichtige Roman ist in fast drei gleiche Abschnitte geteilt: „Zeit der Verblendung“, „Zeit der Unwägbarkeiten“ und „Zeit des Schmerzes“. Zudem läßt der Autor Ernst noch im gleichen Jahr wie Hitler zur Welt kommen, wobei der noch unbekannte „Adolf“ später das Schicksal der Familie bestimmen wird. Als Pater Mannes im Wiener Stephansdom eine Predigt hält, ist auch der junge Hitler mit in der Kirche, der sich empört Aufmerksamkeit verschafft. Die Signale sind vorgegeben. So wird auch innerhalb der Familie ein Kampf zwischen einer nationalen Idee und einem christlichen Ethos ausgefochten. Zwar kann Anna einen

jüdischen Kunden vor seiner „Abreise“ retten, doch die Würfel sind gefallen. Am Ende spricht ein ehemaliger Jugendführer, der aus dem KZ zurückkommt: „Selbst die umgebenden Wände sollte man abklopfen, ob sie fest sind, oder nur aus schönen Tapeten bestehen, die der nächste Windstoß mitnimmt.“ Worte, die über die Zeit hinaus gedacht sind. Dazwischen wird immer wieder einmal über Kunst und Musik gesprochen. Der Tod greift sich Jung und Alt und auch die Liebe hat die verschiedensten Gesichter. Die Sehnsucht, der Erdschwere zu entgehen und in Träumen ein Nest zu bauen, ist manchen von ihnen mitgegeben. Eine innere Spannung schafft der Autor noch dadurch, daß er der fortlaufenden Erzählung in Abständen die politische Situation einschleibt. Hier wird die Abhängigkeit der Menschen vor dem „Draußen“ deutlich, das der gleichaltrige „Adolf“ in Szene setzt.

Der Autor ist Mitglied der Esslinger Künstlergilde. Er veröffentlichte 1973 seinen ersten Gedichtband, schrieb zahlreiche Publikationen für Zeitungen und Anthologien, sowie er auch für den Rundfunk arbeitet. Ebenso erschien ein Büchlein mit skurrilen Kurzerzählungen, denen er satirische Texte mit entsprechenden Linolschnitten folgen ließ.

Gerhard Rollmann: „Der verfehlt Weg“, Roman, 486 Seiten, DM 48,-. Verlag und Vertrieb Druckhaus Mayer, Jena-Erlangen, 91054 Erlangen, Wöhrstraße 2. Ein Antikriegsroman, der alle Unbilden dieser Zeit aufs Korn nimmt. Der Autor stellt die Menschen immer zwischen Unwägbarkeiten, an denen sie, trotz all ihrer Vernunft, scheitern müssen.

In seinem Roman „Der verfehlt Weg“ erzählt der Autor die Geschichte einer Familie, die sich in den Wirren der Zeit zu behaupten versucht. Großvater Wilhelm Krumholz verkauft sein Gut und zieht in die Stadt, um seinen Kindern eine Ausbildung zu ermöglichen. Doch die Zahlungen des Käufers bleiben aus und nur der Älteste, Alexis, kann sein Lehrstudium beenden. Ein zweiter Sohn tritt in den Dominikanerorden ein und bringt es bis zum Prior und Hochschul-lehrer. Der dritte, Wilhelm, aber muß das Bäckerhandwerk erlernen und macht sich selbständig. Zwischen den liberalen Alexis und Mannes, dem Dominikaner, kommt es öfter zu Meinungsverschiedenheiten (Spiegelbild der österreichischen Gesellschaft). Von allen dreien aber hat nur Alexis einen Nachkommen, Ernst, der den Vorstellungen des Vaters nicht